

Herforder Zeitung

Bezugs-Preis 4.00 Mark

monatlich. Bei Postbezug
4.00 Mark und Bestellgeld. Die
Zeitung erscheint täglich, außer
Sonntags und Feiertagen, mittags

für Stadt

Druck und Verlag Fr. Kühle
Geschäftsstelle: Herford,
Rennstraße 29/31



und Land

Fernsprecher Nr. 83 und 151
Postfachkonto Nr. 5796
Scheidt & Hammer

Anzeigenpreis 20 Pfennig

die 1 Spalt. Millimeterzeile oder
deren Raum für Stadt u. Land-
kreis Herford, sonst 25 Pfennig.
Reklamen die Zeile 2.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 184. (68tes Blatt.)

Herford, Sonnabend, den 7. August 1920

38. Jahrgang.

Das Neueste vom Tage.

Die Nachricht von einem Geheimbefehl der interalliierten Kommission für Oberschlesien an die Eisenbahndirektion Kattowitz über die Durchführung französischer Truppen-transporte ist unrichtig. Für Polen bestimmte Transporte haben den Bezirk nicht berührt. Im Bezirk ist alles ruhig.

Die polnische Regierung hat bis jetzt für die Ermordung des deutschen Konsuls Wustrow in Lätis keine Genugtuung geleistet, da Selbstmord vorliegt. Nachdem die Unrichtigkeit dieser Behauptung erwiesen ist, ist die Angelegenheit noch nicht erledigt.

Der Hauptausschuß des Reichsverbandes der deutschen Industrie will von Regierung und Reichstag die schnelle Aufhebung der sogenannten sozialen Ausfuhrabgabe fordern, weil diese den Absatz der deutschen Erzeugnisse auf dem Auslandsmarkt erschwert und weitgreifende Arbeitslosigkeit mit sich bringt.

Die bürgerlichen Mitglieder des braunschweigischen Landtages haben ihre Mitarbeit im Finanzausschuß eingestellt, bis es der Regierung gelungen sei, einen geordneten Etat, der ein ungedecktes Defizit von 20 Millionen Mark aufweist, vorzulegen.

Der Bergarbeiterstreik im Helmstedter Braunkohlenrevier ist bis auf 2 Werke beigelegt.

Die Beamten des Saargebietes sind in den Proteststreik eingetreten, weil sie den Beamten der Regierungskommission den Treueid leisten und das Recht der Kommission auf Entlassung der Beamten innerhalb 6 Monaten ohne Angabe von Gründen anerkennen sollen.

Da seit gestern mittag alle Verbindungen mit dem Saargebiet unterbrochen sind, ist anzunehmen, daß sich die Postbeamten der Auslandsbewegung, der auch schon die Eisenbahner beigetreten sind, angeschlossen haben.

Der Sekretär der englischen Arbeiterpartei fordert alle Ortsgruppen Englands wegen der drohenden Ausbreitung des russisch-polnischen Krieges zu dringenden Protestkundgebungen auf.

Nach einem Telegramm des Sekretariats der internationalen Gewerkschaftskommissionen ist der Boykott gegen Ungarn am 8. August einzustellen.

Nach einer Äußerung Lord Curzon's wird die künftige Türkei größer wie Spanien und dreimal so groß wie Deutsch-Oesterreich sein. Von der Türkei werde keine Kriegsschädigung verlangt und sie werde auf Grund des Friedensvertrages finanzielle und wirtschaftliche Beihilfen erhalten.

Marschall Alibeg wurde aus Kegypten nach London zurückberufen, um mit Lord Milner über die künftige Regierungsform Kegyptens zu beraten.

Die Nachricht von schweren Verlusten der britischen Streitkräfte in Mesopotamien erregte in London großes Aufsehen. Es soll eine neue Division aus Indien nach Mesopotamien abgegangen sein.

England und Irland.

Keine Aussicht auf Verständigung.

Wth. London, 6. Aug. Bei der Beratung der Vorlage über die außerordentlichen Gerichtshöfe für Irland kam es gestern im Unterhause zu erregten Szenen. Asquith, der vielfach durch Zwischenrufe unterbrochen wurde, griff die Vorlage scharf an und sagte, die Regierung gebrauche eine Cromwellsche Maßnahme ohne einen Cromwell zu befragen. Lloyd George erwiderte den Angriff seines früheren Kollegen mit gleicher Schärfe. Er fragte, wie dann die Lage in Irland gewesen sei, als er, Cromwell-Asquith, die Zügel der Regierung geführt habe. Im Jahre 1918 bestand in Irland ein Heer von 150 000 Mann, das verräterische Unterhandlungen mit den Deutschen führte, um im Augenblick der größten Gefahr England in den Rücken zu fallen. Dominion Home Rule ohne Vorbehalte sei undenkbar. Ebenso sei es unmöglich, die Aufsicht über die für England lebenswichtigen Häfen einem Dominion-Parlament zu überlassen. England sei bereit, Opfer zu bringen, aber eine Einigung mit dem irischen Volke werde erst möglich sein, wenn es auf übertriebene Forderungen verzichtet. Im Augenblick sei keine Aussicht auf Verständigung.

Polen zu Friedensverhandlungen bereit.

Noch keine Antwort von Rußland — Blockadedrohung Englands — Sicherung der deutschen Neutralität.

W. Königsberg, 7. August. (Sig. Draht.)

In der Note, die die polnische Regierung am Donnerstag an die Sowjetregierung zu drucken versuchte, deren Annahme nach Angabe der Polen von der russischen Funktion in Moskau aber verweigert wurde, heißt es: An den Volkskommissar für Auswärtiges, Tschitscherin! Nach Angabe der aus Varanowitsch zurückgekehrten polnischen Waffenstillstandsumverhändler weigerte sich die Sowjetregierung, einen Waffenstillstand mit Polen abzuschließen. Die polnische Regierung stellt fest, daß ihre Unterhändler in ihrem Recht des freien Verkehrs mit ihrer Regierung behindert worden sind. Sie hat die neuen Vorschläge der Sowjetregierung, am 4. August in Warschau gleichzeitig mit den Waffenstillstandsverhandlungen in Friedensverhandlungen einzutreten, erhalten.

Diese Vorschläge sind undurchführbar.

Diese Tatsache läßt erkennen, daß die russische Regierung versucht, den Kriegszustand zwischen beiden Ländern mit allen Mitteln zu verlängern. Sowjetrußland trägt damit die Verantwortung für die Fortsetzung der Feindseligkeiten. Trotzdem läßt die polnische Regierung kein Mittel zur Beendigung des Krieges unberücksichtigt und ist bereit, den Vorschlägen der Sowjetregierung, eine Abordnung zu Verhandlungen über einen Waffenstillstand und Waffenstillstand nach Warschau zu entsenden, zu entsprechen. Sie ist jedoch gezwungen, formelle Bedingungen zu verlangen, daß ihren Unterhändlern eine freie und direkte Verbindung mit ihrer Regierung gewahrt wird durch Benutzung der Funktion in Warschau und durch Kurier, denen bei ungünstigen Verhältnissen die notwendigen Erleichterungen gewährt werden müssen. Die polnische Regierung ist der Ansicht, daß mit Rücksicht auf die Weigerung der Sowjetregierung, einen regelrechten Waffenstillstand abzuschließen, vor Beginn der Verhandlungen eine Einstellung jeglicher militärischer Angriffsaktionen von beiden Seiten zum mindesten gefordert werden muß. Die polnische Regierung ist bereit, auf der Grundlage der gegenseitigen

Anerkennung der unbefreitebaren Rechte der Nationalitäten

Frieden zu schließen. Sie will versuchen, eine Lösung für alle Fragen zu finden, um den Frieden und die guten Beziehungen mit seinem östlichen Nachbarn zu gewährleisten. Die polnische Regierung wird niemals zu Bedingungen verhandeln, die einen Eingriff in ihre Hoheitsrechte darstellen und die sich in ihre inneren Angelegenheiten einmischen. Sie erwartet von der Sowjetregierung Erklärungen über die Grundsätze, die als Grundlagen für die Friedensverhandlungen dienen.

Der Minister für Auswärtiges, Tschitscherin.

Die russische Antwort.

Die russische Regierung hat diese Note, wie schon gesagt, nicht angenommen und versendet daher folgenden Funktspruch: Die Polen haben die Verhandlungen abgebrochen und damit gezeigt, daß sie den Frieden nicht wollen. Es hat damit Rußland und die Entente hintergangen. Die Polen wollten nur eine kurze Atempause zur Vorbereitung neuer Schläge gegen die Sowjetregierung, wie dies Minister Tschitscherin ausdrücklich betont hat. Die russische Regierung schlug den polnischen Waffenstillstandsumverhändlern vor, sich die Vollmachten für Friedensverhandlungen durch Funktspruch überweisen und später durch Kurier senden zu lassen. Die Verhandlungen könnten sofort nach Erhalt der Vollmachten beginnen. Trotzdem reisten die Polen sofort nach Warschau zurück, weil sie eben keinen Frieden wollten.

Die Antwort der Russen an England.

Paris, 6. August.

„Excelsior“ meldet aus London: Die Antwort Tschitscherins auf das Ultimatum Lloyd Georges soll morgen der englischen Regierung übergeben werden. In dieser Antwort erklärt Tschitscherin, daß die Bolschewisten die Operationen gegen Polen nicht einstellen können. Inzwischen sind die Bedingungen der Bolschewisten eingetroffen. Sowjetrußland lehnt es ab, die Feindseligkeiten gegen Polen einzustellen, ist aber geneigt, mit Polen Frieden zu schließen und seine volle Unabhängigkeit anzuerkennen sowie, was die Grenzen anlangt, großzügig zu sein. Auch lehnt Rußland es ab, die Randstaaten zu den Verhandlungen zuzulassen.

Wth. London, 6. August.

Der „Times“ zufolge wird in russischen Kreisen Londons behauptet, daß das Telegramm, welches Ramenew aus Moskau erhalten und von dem Lloyd George im Unterhause gesprochen hat, besagt: selbst wenn Befehl gegeben würde, den Vormarsch in Polen einzustellen, würde das rote Heer nicht gehorchen. Lenin habe in dem Telegramm erklärt, er könne keinen Auftrag geben, die Feindseligkeiten einzustellen, da sonst der Ausbruch einer Gegenrevolution im russischen Heere zu befürchten sei, das nicht zufrieden sein würde, bevor Warschau genommen sei.

Lloyd George teilte gestern im Unterhause mit, daß die Antwort auf die englische Note aus Moskau eingetroffen sei. (Die russische Antwort deckt sich inhaltlich mit den Angaben in dem obenstehenden Pariser Telegramm.)

Ueber die Zusammenkunft mit den Sowjetdelegierten in London sagte Lloyd George: Er und Bonar Law hätten Ramenew und Krasin klar gemacht, daß die Forderung der Sowjetregierung, zugleich mit der Beratung der Waffenstillstandsbedingungen auch den Frieden zu erörtern, und in Verbindung damit der beschleunigte Vormarsch der Sowjetarmee auf Warschau notwendigerweise den Verdacht erwecke, daß die Sowjetregierung bei dem von ihr geäußerten Wunsch zum Frieden und bei ihrer Erklärung, daß sie beabsichtige, die Freiheit und Unabhängigkeit Polens zu achten, nicht aufrichtig sei, und daß dieser Verdacht durch die lange Verzögerung der Beantwortung des englischen Telegramms vom 29. v. M. verstärkt werde. Sie hätten ferner darauf hingewiesen, daß der sofortige Abschluß eines Waffenstillstandes zu billigen Bedingungen das einzige Verfahren sei, welches geeignet wäre, diesen Verdacht zu entkräften. Mit Rücksicht auf die Tatsache, daß die Sowjettruppen in das ethnographische Polen eingerückt seien, würde die englische Regierung wirksame Schritte ergreifen, um die Hindernisse zu beseitigen, die der Durchsiedlung von militärischem Material aus Dänzig nach Polen im Wege stehen.

Reichsminister Koch in Ostpreußen.

Wth. Königsberg, 6. August. Minister des Innern Koch ist in Pillau eingetroffen und wird sich von dort nach Königsberg begeben.

Abtransport der Italiener.

Wth. Berlin, 6. August. Der Abtransport der italienischen Truppen aus dem Abstimmungsgebiet Marienwerder-Allenstein wird voraussichtlich am 9. August in drei Zügen stattfinden, die über Schneidemühl, Küstrin, Frankfurt-Oder, Breslau und Oberberg geführt werden.

Polnische Unerschämtheiten.

Wth. Berlin, 6. August. Laut Abendblättern hat die polnische Regierung an die deutsche das Verlangen gerichtet, daß der Paketverkehr nach Ostpreußen durch die polnische Post befördert werden solle. Die Anzahl der Paketsendungen solle genau mitgeteilt werden. Eine weitere Forderung ging dahin, daß zu diesem Zweck deutsche Zahnwagen zur Verfügung gestellt werden. Sollten die Polen an ihrer Forderung festhalten, so werde künftig der Postverkehr auf dem Seelwege erfolgen müssen.

Die Bedrückung der Deutschen durch die Polen.

Wth. Berlin, 6. August. In letzter Zeit wird in den an Polen abgetretenen Gebieten von nationalstiller polnischer Seite eine lebhafteste Agitation gegen die deutschstämmigen Bewohner des Gebietes geführt. Teilweise ist es sogar schon zu Tötlichkeiten gegen Deutsche gekommen. Ebenso haben einzelne amtliche polnische Stellen durch ihr Verhalten dazu beigetragen, den Gegenstand zwischen beiden Nationalitäten noch weiter zu verschärfen. — Der deutsche Vorkämpfer in Warschau ist daher angewiesen worden, die polnische Regierung um Vorkehrungen zu bitten, die eine Verschärfung der Gegenstände bei den Nationalitäten auszuschließen geeignet sind. Bei Uebergabe der Note sind ihm seitens des Ministers des Innern in Warschau energische Maßnahmen zur Erhaltung des friedlichen Zusammenlebens zwischen den verschiedenen Bevölkerungsstufen in Aussicht gestellt worden.

Deutscher Sozialistkongress zur Sicherung der Neutralität.

Wth. Berlin, 6. August. Laut Vorwärts wird am Sonntag in Essen eine allgemeine Konferenz aller sozialistischen Parteien und der Gewerkschaften zu der außenpolitischen Lage Stellung nehmen und beraten, was zu tun sei, um die deutsche Neutralität zu sichern. Vor allem sollte sich die Konferenz über die Schritte klar werden, die bei etwaiger Befegung des Ruhrreviers nötig wären.

Die Eisenbahner gegen alle Munitionstransporte.

Leipzig, 5. August. Die Eisenbahnbetriebsverwaltungen Sachsens und der Deutsche Eisenbahnerverband, Bezirk Sachsen, erlassen heute einen Aufruf an die sächsischen Eisenbahner, der diese auffordert, alle Truppentransporte sowie die Beförderung von Munition und sonstigem Heeresgut unter allen Umständen abzulehnen.

München, 5. August. Der Verkehrsrat hat beschlossen, das bayerische Eisenbahn- und Postpersonal durch Vermittlung seiner Organisationen auf schnellstem Wege anzuweisen, daß es beabsichtigten Versuchen auf Beförderung von Truppen, Waffen und Munition durch Bayern mit allen Mitteln, wenn nötig auch durch völlige Transportblockade, entgegenzutreten habe.

Angehaltene Kriegsgerät-Transporte.

Karlsruhe, 5. August. Auf dem hiesigen Rangierbahnhof befinden sich zurzeit eine große Anzahl Waggon mit Kriegsgut und Munition, deren Weiterbeförderung nach Polen von den hiesigen Eisenbahnen verweigert worden ist. Außerdem sind hier eine große Anzahl Waggon mit Gütern nach Ungarn, deren Beförderung ebenfalls von dem Eisenbahnpersonal abgelehnt wurde. Der hiesige Eisenbahn-Generaldirektor wurde von der Reichsregierung mitgeteilt, es müßten über 400 Waggon, darunter 170 Waggon mit Getreide, 200 Waggon Flugzeuge und 100 Waggon mit Uniformen nach der Tschecho-Slowakei befördert werden. Da der Betriebsrat der Eisenbahnarbeiter aber befürchtet, daß auch dieses Material für die Polen bestimmt ist, hat er den Transport abgelehnt.

Polnische Heeresberichte.

Wth. Warschau, 6. August. Aus dem Generalstabsbericht vom 5. August: Zwischen Ostrolenka und Bug haben unsere Abteilungen heftige Angriffe des Feindes aufgehalten. Zwischen Drohiczya und Brest-Litovsk haben die von unseren Truppen gestern begonnenen Gegenangriffe in örtlichen heftigen Kämpfen zur Zurückverlegung des Feindes auf das nördliche Bug-Ufer geführt. Heftige Angriffe des Feindes im Räume von Brest-Litovsk und weiter nördlich haben unsere Abteilungen zum Verlassen von Morawice und Terepki gezwungen. Brodny ist von den Bolschewisten völlig ausgeraubt. Am Sereth sind bolschewistische Angriffe abgewiesen worden. Weitere Gegenangriffe der ukrainischen Abteilungen entwickeln sich günstig.

Wth. Kopenhagen, 6. August. Nach einem Telegramm aus Warschau sagt der polnische Heeresbericht: Die Lage an der Front hat sich bedeutend gebessert. Zwischen Narew und Bug haben die Bolschewisten eine größere Niederlage erlitten. Sie verloren 5000 Gefangene, 400 Wagen, eine große Anzahl Kanonen und Maschinengewehre. Auch auf dem übrigen Teile der Front wird der Widerstand der Polen von Stunde zu Stunde heftiger, sowohl in Kongreßpolen, am Narew und Bug, als auch in Ostgalizien. Am Sereth waren gestern alle bolschewistischen Angriffe erfolglos. Die Stadt Komissa, die seit dem 27. Juli von den Bolschewisten angegriffen wird, verteidigt sich hartnäckig. Die Bevölkerung und Freiwillige nehmen an der Verteidigung teil. Die Bewohner der Stadt haben, anstatt zu flüchten, ein Verteidigungskomitee gebildet und sind in großen Mengen in den Hilfsdienst eingetreten. Die Frauen transportieren Nahrungsmittel und verrichten Sanitätsdienste. Die Bauern von den umliegenden Dörfern liefern uneigennützig Lebensmittel für die Garnison.

Abreise der polnischen Friedensdelegation?

Wth. Paris, 6. August. Nach einer Havasmeldung aus London meldet Morningpost, daß sich eine polnische Delegation zum Abschluß eines Friedensvertrages mit den Bolschewisten am 5. August nach Wlask begeben habe.

Die Blockade gegen Rußland.

Wth. Paris, 6. August. Nach einer Havasmeldung aus London behauptet Daily Mail zu wissen, daß Lloyd George gestern Krasin und Kamenev mitgeteilt habe, es seien Befehle über Wiederherstellung einer neuen Blockade an die britischen Seestreitkräfte ergangen.

Konferenz in Boulogne.

Wth. London, 6. August. Morningpost meldet aus Paris: In wenigen Tagen wird in Boulogne eine neue Konferenz stattfinden. Millerand und Lloyd George werden über die Haltung der Sowjetregierung und insbesondere über ihre Beziehungen zu Deutschland beraten.

Wth. London, 6. August. Gestern nachmittag fand in London eine Kabinetssitzung statt, die der Beratung der polnischen Frage galt. Ueber die militärische Lage stand ein Gutachten des Leiters der englischen Militärmission in Berlin, des Generals Malcolm, zur Verfügung, der kürzlich in Warschau war und gegenwärtig in London weilt.

Internationaler Bergarbeiterkongreß.

Entschliebung gegen den Weltkrieg.

Wth. Genf, 6. August. Der Internationale Bergarbeiterkongreß hielt heute vormittag seine letzte Sitzung ab. Auf Vorschlag der englischen Delegierten wurde die Errichtung eines permanenten internationalen Generalsekretariats beschlossen. Hue (Deutschland) begründete eine Resolution, die die Verteilung der Kohlen und anderer Rohstoffe auf internationalem Wege regelt und mit dieser Aufgabe das Internationale Arbeitsamt beauftragen will. Die internationale Kohlennot sei nicht nur eine Folge der geringeren Kohlenförderung, sondern auch eine Folge der schlechten Verteilung. Dieses sei aber nicht nur bei der Kohle so, sondern auch auf jedem anderen wichtigen Rohstoffgebiet. Eine gerechte internationale Ueberweisung könne vieles ausgleichen. Der Leiter des Internationalen Arbeitsamtes Thomas dankte für das Vertrauen des Kongresses und sprach die Hoffnung aus, daß die in Frage kommenden Regierungen sich nicht der Nützlichkeit dieses Vorschlages verschließen werden. Die Resolution Hue auf Einrichtung eines

internationalen Kohlenbüros

wurde dem internationalen Komitee zur entsprechenden Weitergabe überwiesen.

Wth. Genf, 6. August. Der internationale Bergarbeiterkongreß drückte in einer Entschliebung die Ansicht aus, daß zur Erreichung der Rationalisierung resp.

Sozialisierung der Bergwerke

alle Mittel angewendet werden müßten, desgleichen zur Verbesserung des Arbeitseinkommens. Als zum letzten Mittel bekannte sich der Kongreß zum internationalen Generalfreist, dessen Grundlagen vor der Verfindigung durch einen internationalen Bergarbeiterausschuß zu prüfen seien.

Zur Kriegslage erklärte der Kongreß, daß die Wiederkehr eines Verbrechens, wie das große Weltkrieges, mit allen Mitteln zu verhindern sei, vornehmlich

durch einen internationalen Streit.

Die Annahme der letzten Entschliebung erfolgte einstimmig unter langandauerndem Beifall. Die Versammlung erhob sich mit dem Rufe „Nieder mit dem Krieg!“ und stimmte die Internationale an. Nachdem in neuer Exekutivausschuß bestehend aus dem deutschen, französischen, vier Engländer, drei Deutsche (Hue, Wischmann und Imbusch), zwei Belgier, ein Österreicher, ein Pole, ein Luxemburger sowie zwei Tschecho-Slowaken und vier Amerikaner angehören, schloß Präsident Smillie den Kongreß.

Der Internationale Bergarbeiterkongreß hat in seinen letzten Sitzungen zwei Probleme kühn angefaßt. Der

deutsche Bergarbeiterführer Hue hat die Schaffung eines Weltkohlenbüros angeregt und damit eine Frage von ungeheurer Bedeutung zur Erörterung gebracht. Der Kohlenmangel wird in den nächsten Jahren die Wirtschaft der ganzen Welt bestimmend beeinflussen, so daß es wohl am Platze ist, darüber nachzudenken, ob und in welcher Weise eine internationale Rationalisierung Platz greifen kann.

Ebenso wichtig aber scheint uns die Annahme der Entschliebung gegen einen neuen Weltkrieg zu sein. In der Tat ist jede militärische Auseinandersetzung zwischen den Mächten der Erde unmöglich, wenn der Bergmann seine Arbeit einstellt. Bemerkenswert ist, daß auch Engländer, Franzosen und Belgier, also Vertreter der Staaten, in denen der Chauvinismus augenblicklich die höchsten Stellen schlägt, zu der Entschliebung Ja gesagt haben. Es kann leicht eintreten, daß die Bergarbeiter bald Gelegenheit haben werden, ihre Entschliebung an der Praxis zu erproben. Im Osten großt es bedenklich.

Gegen Bolschewismus und Rätediktatur.

Beschluß des internationalen Sozialistenkongresses.

Wth. Genf, 6. August. In der gestrigen Nachmittagsitzung des internationalen Sozialistenkongresses wurde die Stellungnahme der Internationalen zum internationalen Arbeitsamt in Genf erörtert. Die von der Kommission unterbreitete Resolution wurde gegen vier englische Stimmen angenommen. Die Resolution erklärt, daß der Kongreß diese Einrichtung als den stärksten Pfeiler des Völkervertrages und als die Grundlage des künftigen internationalen Parlaments betrachtet und hofft, daß von ihr für die Zukunft Gutes zu erwarten sind, die in ihrer nationalen Anwendung den berechtigten Forderungen der Arbeiterklasse sicher entsprechen werden. Namens der Kommission unterbreitete Sidney Webb, England dem Kongreß einen Vorschlag, der u. a. befaßt, das Verlangen des kapitalistischen Systems, mache die Uebernahme der politischen Mittel durch die Arbeiterklasse zu einer geschichtlichen Notwendigkeit. Zur Arbeiterklasse gehören alle diejenigen, die in produktivem Sinne körperlich oder geistig tätig sind. Der Kongreß verwirft die Methoden der Gewalt und des Terrorismus. Von der Anwendung einer entsprechenden Aktion in entscheidenden Konflikten mit den imperialistischen und kapitalistischen Mächten könne jedoch die Arbeiterklasse nicht absehen. Die Resolution enthält dann die Grundsätze der Internationalen in Bezug auf den Parlamentarismus und erklärt, daß das Parlament als Macht des Volkes die Volksangelegenheiten vertritt und gesetzgebende Macht ausüben, sowie die Führung der politischen Geschäfte zu betragen hat. Neben dem Parlament soll ein Wirtschaftsrat bestehen, der sich aus den einflussreichen Berufen und sozialistischen Organisationen zusammensetzt. Für die Sozialisierung steht das Parlament die allgemeinen Grundsätze fest, ebenso die Art und Form der Verwaltung. Von der Belde-Belgien erklärte, daß durch die Resolution eine klare Scheidung geschaffen werde zwischen dem kommunistischen System von Moskau und dem demokratischen System der zweiten Internationale. Scheidemann-Deutschland betont, es müsse klar ausgesprochen werden, daß die zweite Internationale den Bolschewismus grundsätzlich ablehne und streng auf dem Boden der Demokratie stehe.

In der Abend Sitzung wurde die Entschliebung gegen eine englische Stimme angenommen. Der Sozialistenkongreß lehnt also mit aller Entschiedenheit den Bolschewismus und seine Rätediktatur ab. Nach einem Schlusswort des Ältesten Mitgliedes der Internationalen Conrad Bernheim schloß Präsident Shaw den Kongreß. Der nächste Kongreß wird 1922 in Brüssel abgehalten werden. Das neue Exekutivkomitee hat folgende Zusammensetzung mit Präsident Arthur Henderson, Schatzmeister Thomas, Sekretär Huxleys, Belgien, Deutschland, Brentano-Schweden, Vertreter Staehling, Kroatien-Poland, MacDonald-England und van der Velde-Belgien.

Der Wert dieser Entschliebung liegt in dem klaren Bekenntnis zur Demokratie und in der Ablehnung des Bolschewismus nach russischem Muster. Stehen die Sozialisten der Welt hinter dieser Entschliebung, so wäre damit gegen die Ausbreitung des Leninischen Evangeliums ein fester Wall aufgerichtet.

Herford u Minden-Ravensberg.

Fernsprech-Anschluß der Schriftleitung Nr. 151.

7. August

Sonntagsgedanken.

Vor dem Angesicht des Herrgottes steht der Schicksalsengel, in Anbetung versunken, die Hände über die Brust gefeuzt.

Und der Herrgott reicht ihm ein altes Kartenspiel. „Geh! Sie wollten, daß neu gemischt wird. Ich habe ihren Willen getan.“

Drunten loht auf der Erde ein Feuerbrand. Das deutsche Volk macht Revolution.

Es ist Nacht. In der Rotunde des Denkmals, auf dessen Scheitel Hermann, der Cherusker, sein fleghaftes Schwert zum gestirnten Himmel emporstreckt, lauern zwei Gestalten. Wortlos. Stumm. — Germania, in schwarzem, wallendem Gewande und — der Teufel.

Der Schicksalsengel tritt zwischen sie. Er verteilt die Karten an die beiden nächtlichen Denkmalsgäste.

„Muß es denn sein? Muß ich denn immer diesem ins Antlitz sehen?“ fragt erschauernd das Weib.

„Es ist des Vaters Wille, daß eines jeden Menschen und Volkes Schicksal jenem abgerungen wird.“

Das Mondlicht huscht neugierig über die Karten hin. Das Spiel hat nur drei Farben: Bürger, Bauer, Arbeiter. Der Karten sind sehr viele.

Germania seufzt und spielt aus: Bürger. Der Teufel lacht hämisch und gibt zu: Arbeiter. Germania spielt wieder aus: Arbeiter.

Des Teufels Grinsen wird breiter und er gibt wieder zu: Bauer.

Und so geht's weiter. Es kommt kein Wettfeiern der Werte der einzelnen Farben unter sich zustande. Es ist ein zweckloses Gegeneinanderbegehren von Bürger und Bauer und Arbeiter. Und ist das Spiel Karten verbraucht, dann lacht der Hölische auf, daß es gräßlich über die Höhen hallt, mischt, und beginnt von neuem.

Der Schicksalsengel steht mit traurigen Augen dabei und schaut Nacht für Nacht dem Kampfe Germanias mit dem Teufel zu.

Wäre er nicht an eisernes Gehorchen gewöhnt und wüßte er nicht, daß ohne den Willen des Ewigen kein Sper-

ling vom Dache fällt, so hätte er sich längst vor dem Herrgott auf die Knie geworfen und hätte gefleht: „Herr, hilf! Das Volk der Deutschen ist vom Bösen besessen. Die wie Brüder ein neues Haus bauen sollten streiten und neiden sich die Luft, die sie atmen, und trinken sich gegenseitig das Blut aus den Adern.“

Doch der Schicksalsengel steht und — wartet.

Soll und Haben.

Aus der geistigen Stadtverordnetenversammlung.

Es ist ein schwieriges Stück Arbeit, einen Haushaltsplan aufzustellen, zudem bei den jetzigen immer noch etwas verworrenen Verhältnissen. Es macht manches Kopfschmerzen und kostet auch — vielleicht — manche schlaflose Stunden. Und glaubt man dann das schwere Werk endlich getan, wirft sicher etwas Unvorhergesehenes Verschiedenes über den Haufen. So war dem Finanzbegutachten unserer Stadt sicherlich auch nicht allzuwohl, als er den Etat für 1920 endlich vor die Stadtverordneten bringen mußte, denn, obgleich man die Steuerschrauben bis zum Verfallenen angezogen hatte, obgleich die Einnahmequellen bis zum letzten herangezogen, die Ausgaben auf das Neueste beschränkt worden waren — so glaubte und sagte man — es wolle zur Deckung nicht reichen und für weit über 600 000 M Ausgaben wußte man nicht, wo die Einnahmen herzunehmen sind. Da dachten die Stadtverordneten denn bei der 1. Etatslesung, daß es wohl am besten sei, eine Kommission mit der normalen Durchberatung zu betrauen, denn wo vieler Sinne auf eines konzentriert sind, muß doch auch hier und wieder ein guter Gedanke herauspringen, ein Ausweg gefunden werden. Und der Versuch ist gescheit. Nicht nur, daß man die ungedeckte Mehrausgabe unterbrachte, man verstand es sogar, gewisse Steuerschrauben etwas wenigstens, zu lockern und namentlich auch — dem Magistrat war dies vorher unmöglich erschienen — die Ausgaben zu beschneiden, um mehr als 800 000 M. Ob die Kommission gerade bei letzterem immer richtig vorgegangen ist, mag dahingestellt bleiben. So ist es ja etwas verständlich, daß man die im Etat für Neupflasterung von Straßen eingezeichnet 17 000 M kurzer Hand strich, obgleich verschiedene Straßen — es sei nur auf die auch gestern erwähnte Johannisstraße aufmerksam gemacht — in einem geradezu bejammernswerten Zustande sind und Fußwege wie Radfahrer lieber einen großen Umweg machen, als Bein und Hals zu riskieren. Mehr Freude, als die Behandlung dieser Frage, wird es sicherlich hervorrufen, daß die Realsteuer um 200 bis 400 Proz. ermäßigt werden, wenngleich die jetzt festgesetzten im Vergleich zu anderen Städten noch sehr reichlich bemessen sind. Eigentümlich berührt es dabei nur, daß man gerade bei der 1. und 2. Klasse höhere Abstriche machte, während man es bei der 3. und 4. Klasse, in die doch die meisten — notleidenden — Kleinbetriebe fallen, bei geringeren bewenden ließ. Doch für den durch die Ermäßigung entstandenen Ausfall, der sich auf 1 018 000 M beziffert, anderweitige Einnahmen zu beschaffen waren, ist selbstverständlich und ebenso nachvollziehbar war es auch, daß man dazu zur Besteuerung des reichssteuerfreien Einkommens teilsweise schritt. Die Höhe, in der diese Gemeindefinanzsteuer den Einjehnen belastet, steht noch nicht fest, immerhin dürfte sie aber etwas spürbar werden, da man nicht weniger als 732 900 M aus ihr erwartet. Verständlich ist es, daß die Lustbarkeitssteuer namhaft erhöht werden soll, denn sie ist unbedingt die gerechteste aller Steuern, da sie ja jeder in der Hand hat, sein Steuerbudget zu erhöhen oder nicht. Alles in Allem hat die Kommission anerkanntswürdige Arbeit geleistet. Große Veränderungen wird es bei der dritten Lesung des Haushaltsplanes am nächsten Freitag nicht mehr geben, so daß dieser wohl in der jetzigen Form, nachdem Soll und Haben übereinstimmen, verabschiedet werden wird. Für die Steuerzahler sind es keine rosigen Aussichten, die sich ihnen damit eröffnen und nur die Hoffnung bleibt, daß einmal wieder bessere Zeiten kommen.

— Das Wetter am Sonntag: Meist wolfig bis trüb zeitweise aufheiternd, zieml. warm, Regen, vielfach Gewitter.

Wth. Bauernregeln vom August. Wenn's im August hart regnet — Weibts das Wetter meistens gut. Ist's in der ersten Augustwoche heiß — So bleibt der Winter lange weiß. Gibt's im August rechten Sonnenchein — So wird die Ernte besser sein. Ohne Feuer — macht das Brot teuer. Im August viel Regen — Ist dem Wein kein Segen. Bläst im August der Nord — So dauert gutes Wetter fort. Stellen sich Anfang August Gewitter ein — So wird es bis zu Ende sein. Der August muß Hitze haben — Sonst wird der Früchte Zahl und Güte begeben. Je dichter der Regen im August — Je dünner wird der Mist. Viel Hitze und Dominikus — Ein strenger Winter kommen muß. Zu Ostwalen Wachsen die Rüben bald. Wenn's an Oswald regnet — wird das Getreid' — Und wären alle Berge aus Mehl bereit. In Laurenti Sonnenchein — Bedeutet ein gutes Jahr für den Wein. In Laurentius heiter und gut — Einen schönen Herbst verheißt. In Laurentius — Man pflügen muß. Lorenz und Barthel — Wird der Herbst auch gut ausgehen. Freundlicher Barthel — Lorenz — Machen den Herbst zum Feind. Lorenz muß rein sein — Soll guter Wein sein. Ist's hell an dem Laurentinstag — Früchte sich viel versprechen mag. Ist Lorenz ohne Feuer — Ich'ten Wein es heuer. Mariens Himmelfahrt Sonnenchein — Bringt viel Obst und guten Wein. Hat unsere Frau gut Wetter — Wenn sie zum Himmel fährt — Gewiß sie dann uns allen Viel guten Wein beschert. Gewitter an Bartholomäus — Regen und Schnee. Bartholomäus — Bauer fä! Wie sich Bartholomäus hält — Ist der ganze Herbst bestellt. Um die Zeit Augustin — Zieh'n die warmen Tage hin.

I. Die Steigerung der Jagdpreise. Zu äußerst ineffizienten Ermäßigungen gibt die von der „Herforder Zeitung“ gebrachte Notiz über die Verpachtung der städt. Jagden laß. Vergleicht man nämlich die darin genannten Summen mit den vor 6 Jahren erzielten, so ergibt sich eine kaum gläubliche Steigerung. So wurde jetzt die Altkälder Feldmark (Bezirk 1) für 3060 M jährlich verpachtet, die Altkälder Feldmark (Bezirk 2) für 405 M 1914 verpachtet, die Altkälder Feldmark (Bezirk 3) für 2500 M gegen 870 M bei der letzten Verpachtung. Die Pachtpreise für die Altkälder Feldmark vom Unter-

der Werte bis zur Mindenerstraße (Bez. 5) beträgt jetzt jährlich 810 M gegen 150 M vorher; die für die Radewiger Feldmark (Bez. 6) jetzt 2100 M gegen 750 M. Das bedeutet im allgemeinen eine Steigerung von rund 300 bis 700 Prozent. Zieht man in Betracht, daß der Wildbestand der städtischen Feldmarken kaum nennenswert ist, so wird man zugeben, daß es sich hier um einen recht kostspieligen Sport handelt. Dem städtischen Finanzminister sind die Einnahmen aber wohl zu gönnen, ihm wird die erhöhte Einnahme sehr willkommen sein.

Fürsorgestelle für Lungentranke. Im Monat August fallen die Sprechstunden der Auskunfts- und Fürsorgestelle für Lungentranke des Landkreises Herford aus. Die nächsten Sprechstunden finden statt für die Kemter Herford - Giddenhansen, Eger und Spengel am Dienstag, den 31. August; für die Stadt Bünde und die Kemter Ennigloh, Kirchlegern und Kiddinghausen am Mittwoch, den 1. September; für die Kemter Gohfeld - Mennighüffen und Blotho am Donnerstag, den 2. September.

Platzkonzert. Am Sonntag mittags 11½ Uhr findet auf dem Wilhelmplatz bei günstigem Wetter ein Promenadenkonzert mit folgendem Programm statt: 1. Überflug, Marsch von Blankenburg. 2. Berlin, wie es weint und lacht, Ouvertüre von Conrad. 3. Acherleischer Zapfenstreich von Wachs. 4. Lustige Brüder, Walzer von Vollekt. 5. Fantaſie aus Adams Oper: „Der Postillon von Bordeaux“.

Kleiderdiebstahl. Einem Anwohner des Alsennerweges wurden 1 Paar Herrenschuhschuhe und 1 Brieftasche mit 400 M gestohlen durch zwei junge Burschen von 17 bis 18 Jahren, die dort gebettelt haben.

Warendiebstahl. Durch Einsteigen durch eine Oberlichtschiebe wurden einem Bäcker der Salzstraße für 750 M Waren (Seife, Schokolade, 2 Kisten Zigarren und 1 Schachtel Zigaretten) gestohlen.

Scheckdiebstahl. Zwei junge Leute aus Bielefeld, angeblich Pferdehändler, machten in einer hiesigen Wirtschaft eine größere Zechen, die sie durch einen Scheck begleichen wollten. Der Wirt traute der Sache nicht und stellte telephonisch fest, daß der Scheck wertlos war.

Gestohlen wurden 15 Bauhölzer von einem Bauplatz der Bismarckstraße; ferner wurde einer Dame auf dem hiesigen Bahnhof ihr Portemonnaie mit 500 M Inhalt entwendet.

Amt Gohfeld-Mennighüffen.

th. Mennighüffen, 6. Aug. Eine besonders starke Windstille kam vor einigen Tagen abends gegen 7 Uhr von Bünde über Hülser, Mennighüffen, Westfeld, Halstern und Horst. Sie hatte eine solche Kraft, daß in Gärten Bohnen nebst Stangen aufgerissen, Obst-, Eichen- und Rappelsbäume abgebrochen und mehrere Häuser teilweise abgedeckt wurden.

th. Böhne, 6. Aug. Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich in Beck. Der 10jährige Sohn des Feuerlings Huch geriet auf noch ungetrocknete Weise unter einen Entenwagen. Dem Bedauernswerten gingen die Räder über den Kopf, wodurch der sofortige Tod herbeigeführt wurde.

th. Böhne, 6. Aug. Verschlagnacht wurden 53 Pfund Fleischwaren und 10 Pfund Butter. — Drei ihrer Anstalt entweichende Fürsorgezöglinge sind hier aufgegriffen und zurückgeführt worden.

Amt Eger.

th. Weiterenger, 6. August. Unsere Gemeindeverwaltung hat sich in einer Eingabe an den Landrat gewandt, um seine Unterstützung zu erwirken für die Aufstellung des Baringhofes an Unbekannte. In dem Schreiben heißt es einleitend:

Wie uns zu Ohren gekommen, beabsichtigt die Rote Erde den Baringhof zu parzellieren, um Kriegsinvaliden und Unbemittelten Lebensunterhalt zu besorgen. Leider wird dieses Vorhaben durch die Geschäftsführer des Landguts Baringhof und den jetzigen angeblichen Besitzer Herrn Leberhose, Mühlensbesitzer aus Oberlaufen, dauernd vereitelt. Die Aufgabe der früheren G. m. b. H., die Versorgung durch intensive Wirtschaft dauernd mit Lebensmitteln zu versorgen, wird durch die laienhafte Behandlung des Gutes nicht gefördert, sondern der Ertrag muß sich von Tag zu Tag reduzieren, was für die heutigen schlechten Verhältnisse sehr nachteilig Folgen haben muß. Die Beunruhigung der Gemeindebevölkerung ist schon sehr groß und wird von Tag zu Tag noch gesteigert.

Wir können der Gemeindevertretung nur beipflichten, wenn sie darauf hinweist, daß die teilweise Aufteilung des Hofes an Kriegsinvalide und unbemittelte Anstaltsangehörige eine sehr wichtige Aufgabe ist, deren Lösung mit allen Mitteln angestrebt werden muß. Ebenso wichtig ist aber auch, wie wir das oben bereits betont haben, eine sachgemäße Bewirtschaftung des Restgutes.

Bad Dohnhausen, 6. August. In dreieinhalbständiger Sitzung beriet und genehmigte die Stadtverordnetenversammlung den Haushaltsplan für 1920, der trotz der gewaltig gestiegenen Ausgabenposten ohne Fehlbetrag mit 600 563 M abschließt. Der vom Magistrat vorgeschlagene Vorschlag des reichseinkommensteuerfreien Teils der Einkommen (nach Bielefelder Muster) wurde zugestimmt, desgleichen dem Beitritt Bad Dohnhausen zum Arbeitgeberverband, desgleichen dem Beitritt der Mindener-Radensberger Bezirks. Aus dem vom Bürgermeister erstatteten Verwaltungsbericht für das Jahr 1919 ist zu entnehmen, daß die ortsanässige Bevölkerung 5400 Seelen zählt und das Vermögen der Stadt 178 049,53 M beträgt.

Minden, 6. August. In der Nacht zum 4. August wurden aus der Werkstatt einer militärischen Wäschmacherei mittels Einbruches 13 Armeedoppel-Ferngläser mit Lederfutteral Marke „Zeiss“ oder „Goerz“ im Werte von etwa 26 000 M entwendet. Auf jedem der Gläser befinden sich die Zeichen 8 X 25 Weigländer Braunschweig; außerdem Nummern, die noch festgestellt werden.

Lippische Freistaaten.

Bad Salzungen, 6. August. Einen stürmischen Abschluß fand am Mittwochabend im „Kaiserhof“ der von Hauptmann Tracht in Szene gesetzte Vortragsabend des deutschvölkischen Trupps und Schubundes. Der Redner, Prof. Dr. Werner aus Gießen, wurde am Laufe seiner Ausführungen, die mit den üblichen Anklagen und

Vorwürfen gegen die Juden reich bespickt waren, von einem Teil der Versammlungsbesucher derart unterbrochen, daß es ihm nicht möglich war, seinen Vortrag zu beenden. Einige jüngere Teilnehmer drangen schließlich mit dem Ruf „Haut ihn!“ auf ihn ein, zerrten ihn von seinem Platz, worauf ein allgemeiner Tumult einsetzte. Mit Stühlen und Stöcken wurde ein allgemeiner Kampf geführt; bei dem der Redner überlief. Der zahlreichen Besucher, besonders der Damen, bemächtigte sich allgemeine Panik, durch Fenster und Türen wurde so schnell wie möglich der Weg ins Freie gesucht. Auf der Walfahrt bezeichneten einige zerstreute Stühle den Ernst der Situation. — Der Vorfall ist nach zwei Seiten hin ein tief beklagenswerter. Einmal seitens der Veranstalter, die die gegenwärtige Zeit als für geeignet ansehen, unser Volk in eine derartige Hege hineinzutreiben, zum anderen ist es kein anziehendes Bild, auf so robbende Weise „Politik“ auf eigene Faust zu machen. Es ist nur ein Glück, daß die Sache keinen schlimmeren Ausgang genommen hat.

Aus Nachbarschaft u. aller Welt.

Solingen, 6. August. In Ohligs fand in der vorvergangenen Nacht in einem Wohnhaus eine schwere Gasexplosion statt, wodurch ein Hausbesitzer und ein englischer Soldat getötet und fünf andere Personen so schwer verletzt wurden, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Die Ursache der Explosion ist unbekannt. In der Umgebung wurde bedeutender Schaden angerichtet.

Essen, 4. August. Um bei der allgemeinen Teuerung die Lebenshaltung ihrer Werksangehörigen zu erleichtern, ist die Firma Krupp seit kurzem dazu übergegangen, Lebensmittel verschiedener Art und Bekleidungsgegenstände in größerem Umfang an ihre Werksangehörigen und deren Familien abzugeben, wobei die Firma Krupp erhebliche Mittel zuzuschießt. Auch die Krupp'schen Pensionäre werden bei der Verteilung von Lebensmitteln bedacht werden, was zweifellos ihre schwierige Lage, in der sie sich jetzt zu einem großen Teil befinden, erleichtern wird. Sie werden an Nahrungsmitteln zu den ermäßigten Preisen Speck, Erbsen und Zwiebackmehl, ferner Bekleidungsgegenstände, wie Hemdenstoffe, erhalten. Außer den über 45 000 Werksangehörigen mit Familien kommen für diese Abgabe ungefähr 5000 Pensionäre in Essen in Frage.

Bielefeld, 5. August. Die Streikleitung der freigewerkschaftlichen Verbände und Elternbeiräte teilt mit, daß der Schulstreik abgebrochen wird, nachdem der Oberbürgermeister die Zusage abgegeben hat, daß die städtische Schulverwaltung für die Einrichtung der beantragten weltlichen Uebergangsschulen eintreten wird. Sollte sich trotzdem bei den beteiligten Organen neuer Widerstand zeigen, so wird der Schulstreik in vollem Umfang wieder aufgenommen.

mtb. Berlin, 6. August. Auf Grund einer gefälschten Quittung hat sich heute ein Unbekannter im Auswärtigen Amt zwei Kurierpakete ausbändigen lassen, die für die Reichszentrale für Kriegs- und Zivilgefangene bestellt waren.

mtb. Berlin, 6. August. Nach einer Meldung der Vossischen Zeitung aus Schweinfurt ist der Streik der Beamten und Arbeiter der Ueberlandzentrale Straßburg beendet worden, nachdem durch Vermittlung des Automobilmachungsamtes eine Einigung zwischen der Direktion und den Streikenden zustande gekommen ist.

Berlin, 5. August. Der Sohn des auf so tragische Weise aus dem Leben geschiedenen Prinzen Joachim ist nach Schloß Doorn gebracht worden, um dort erzogen zu werden.

Berlin, 5. August. Opium in Proform wird in der letzten Zeit in Lokalen des Westens gehandelt. Kriminalbeamte stellten fest, daß in einem Lokal in der Leibnizstraße 73 Kilogramm Opium in Proform zum Preise von 1600 M das Kilogramm verkauft werden sollten. Da der Handel damit verboten ist, schritten sie ein und stellten Käufer und Verkäufer fest. Es waren Drogisten, Apotheker und Chemiker, die das Verkaufsverbot auf diese Weise handelten. 73 Kilogramm, die die Beamten bei ihnen vorfanden, wurden beschlagnahmt.

Berlin, 6. August. Der Raubmord an dem 33 Jahre alten Kaufmann Paul Wolfner aus der Prinzenstraße 89 in dem Hotel „Münchener Hof“ in der Königsplatzstraße 34 hat jetzt rechtlos aufgelöst werden können. Es ist gelungen, das Mörderpaar und einen dritten Beteiligten, den Urheber und geistlichen Leiter des schweren Verbrechens, zu verhaften. Die geraubten Schmuckgegenstände, darunter auch der große kostbare Brillantring im Werte von 50 000 Mark, sind wieder herbeigeschafft. Die 21jährige Gertrud Kähler wurde in einem Laborat im Harz verhaftet. Sie ist geständig, gemeinsam mit ihrem Vetter, dem 25jährigen Drogisten Wilhelm Bock, der in Reinholdsdorf festgenommen wurde, den Mord begangen zu haben. Beide sollen zu der Tat durch den Bruder der Kähler, den 26 Jahre alten, aus dem Harz gebürtigen Kaufmann Ernst Kähler, angestiftet worden sein, der in Braunschweig verhaftet wurde.

Berlin, 6. August. Die seit dem 16. v. M. vermisste 15 Jahre alte Tochter Margarethe des Justizwachtmeisters Gise aus der Bahnhofstraße 6 zu Lindow in der Mark, ist wie eine Lokalforspendung hört, als Leiche in einem Kornfeld aufgefunden worden. Sie war dorthin verschleppt und mit einem Riemen erdrosselt worden. Gestern ist nun die Festnahme des 43 Jahre alten Vaters der Ermordeten erfolgt. Dieser steht unter dem dringenden Verdacht, die eigene Tochter nach vorausgegangenen schweren sittlichen Verfehlungen ums Leben gebracht zu haben.

Zittauer Automobilfahrten.

mtb. Chemnitz, 6. August. Amlich wird gemeldet: In der Nacht vom 5. zum 6. August gelang es der Landesfeuerpolizei, auf der Straße Gersbach-Zittau ein Automobil mit 13 bewaffneten Insassen anzuhalten und diese festzunehmen. Das Automobil führte große rote Plakate mit, welche die Aufschrift hatten: „Nieder mit der Regierung!“ „Bewaffnung des Proletariats!“ „Ausrufung der roten Republik!“ Die Unterfahrschrift lautete: Der Volksgesetz.

Der Reichskommissar für die Entlohnung.

mtb. Berlin, 6. August. Staatssekretär a. D. Dr. Peters ist vom Reichspräsidenten zum Reichskommissar für die Entlohnung ernannt worden.

Vulkanausbruch auf Java.

mtb. Amsterdam, 6. August. Nach einer Meldung aus Welber werden zeigt der Vulkan Merapi eine stark erhöhte Tätigkeit. Dichte Rauchwolken steigen aus den Kratern auf. In der Richtung auf Muntian wälzt sich ein Strom von Lava und glühendem Schutt vorwärts. Über beinahe ganz Mitteljava fällt ein Regen. Der letzte große Ausbruch des Vulkans erfolgte im Jahre 1872.

Amsterdam - Hamburg in 2½ Stunden.

Das Flugzeug D 74 des „Europa-Nordwest-Fluges“ legte am 4. August mit Rahlow am Steuer und einem Fluggast die Strecke Amsterdam-Hamburg in 2½ Stunden zurück. Diese Fahrt stellt eine außerordentliche Flugleistung für Pilot und Maschine dar, immerhin ist anzunehmen, daß besonders günstige Windverhältnisse zu diesem schönen Erfolg mit beigetragen haben.

Zuwelen-Diebstahl im D-Zug.

In der letzten Zeit mehrten sich die Diebstähle in D-Zügen wieder ganz erheblich. Es scheint sich um eine Bande zu handeln, die planmäßig ihr „Gewerbe“ betreibt. Schwer betroffen wurde ein Kaufmannsgepaar, das auf der Fahrt von Magdeburg nach Berlin empfindlich bestohlen wurde. Der im Gepäck liegende Koffer des Paares, der für 50 000 M Kleidungsstücke und Schmuckgegenstände enthielt, wurde während der kurzen Abwesenheit der Besitzer entwendet. Nachforschungen ergaben, daß der Dieb mit der Bente den Zug in Burg verlassen hatte.

Sport.

Der Herforder Schwimm-Verein unternimmt am Sonntag einen Ausflug nach Lage, um dort zugunsten des neu gegründeten Vereins ein Propagandaschwimmen zu veranstalten. Die Damen der Herforder Riege werden die Zuschauer durch einen Reigen erfreuen. Daran anschließend zeigen die Herren ihre Kunst im Springen und Schwimmen.

Das gestern abend auf dem Rübberbruche stattgefundene Wettspiel der 5. Mannschaft des S. C. Union gegen die 2. Mannschaft des Vereins für Rasenpiele Herford endete zugunsten des letzteren mit 2:0. Gleichzeitig spielte die 2. Jgd.-Mannschaft des S. C. Union gegen die 3. Jgd.-Mannschaft der Spielvereinigung und konnte knapp 1:0 gewinnen.

Wirtschaftsleben.

Devisenkurse.

Für je 100 der Landeswährung in Mark.

Telegraphische Auszahlungen:	6. Aug.		5. Aug.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Amsterdam-Rotterdam	1533,00	1539,00	1498,50	1501,50
Brüssel-Antwerpen	354,65	355,35	352,15	352,85
Chisbania	704,30	705,70	691,80	693,20
Kopenhagen	704,30	705,70	691,80	693,20
Stockholm	939,00	941,00	931,55	933,55
Helsingfors	151,80	152,20	152,80	153,20
Wien	234,75	235,25	232,25	232,75
London	168,30	168,70	168,80	169,20
New York	46,77½	45,67½	45,20	45,80
Paris	332,65	331,35	327,65	328,35
Schweiz	761,25	765,75	751,75	753,25
Spanien	634,30	635,70	624,30	625,70
Wien (alt)	23,72	23,78	23,97	24,03
do. (Deutsch-Doll. abgekauft u. p.)	24,09½	24,15½	23,97	24,03
Brag	84,40	84,60	84,65	84,85
Sadareit	24,34½	24,40½	24,22	24,28

Eingeschränkte holländische Milchzufuhr. Durch Verfügung der niederländischen Regierung ist nach einer Drahtmeldung die freie Milchzufuhr von Holland nach Deutschland, die in den letzten Monaten durchschnittlich 250 000 Liter monatlich betrug, ab 1. Aug. aufgehoben worden. Die vertraglichen Milchlieferungen nach Deutschland bleiben von diesem Verbot unberührt.

Amerikanisches Eisen für Deutschland. Da das Eisen infolge der geringen Selbstkosten in Amerika billiger hergestellt werden kann als das Eisen in Deutschland, und da ferner infolge des Kohlenabkommens von Spa mit einer Produktionsbeschränkung in Deutschland zu rechnen ist, beabsichtigt laut Telegraphen-Union die Kleinisenindustrie des bergischen Landes, demnächst Kommissionen nach Luxemburg, Belgien und Nordamerika zu entsenden, um ihren Eisenbedarf sicherzustellen. Dieser Schritt bedeutet das erste Anzeichen des beginnenden Zusammenbruchs der deutschen Eisenindustrie.

Vom Reismarkt in Hamburg. Bei guter Nachfrage, insbesondere nach Brasilreis, fanden nicht unerhebliche Umsätze statt. Die Preise haben teilweise etwas angezogen. Die heutigen Notierungen sind für ein Kilo brutto für netto, wie folgt: Reis: Rangoon-Vollreis, greifbar, 8,20 M; prompte Verschiffung von London 8,15 M; kaliforn. Japanreis, loco 11 M; Choice kaliforn. Japanreis 11½ M; Choice blue Rose, loco 11,25 M; Brasilreis, Buchreis, loco 6,25 bis 6,50 M; screenings 7,60 bis 8 M; Reismehl: loco 7,75 bis 8 M.

Herabsetzung der Zementpreise. Der Reichskommissar für Zement veröffentlicht im „Reichsanzeiger“ eine Bekanntmachung, laut der ab 1. August der Höchstpreis für Zement um 661 M für 10 000 Kilogramm herabgesetzt wird.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Herbert Reis; für den Inseratenteil verantwortlich: G. Vese; beide in Herford.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Herford.

Lebensmittelmartenausgabe.

Die Ausgabe der Lebensmittelmärkte für die Zeit vom 16. August bis 15. September d. Js. findet in der Zeit vom Montag, den 9., bis Sonnabend, den 14. d. Mts., im Bürgerverein statt.

Lebensmittellamt der Stadt Herford.

Die Getteinheit für die Woche vom 9. bis 15. August d. Js. ist auf

40 Gramm Butter zu 1 M und
500 Gramm Auslands-Schmalz zu 20 M

festgesetzt.

Herford, den 7. August 1920.

Lebensmittellamt.

Kohlenverkauf auf Marke 14.

Montag, den 9. d. Mts., von Nr. 1 bis 300.
Dienstag, den 10. d. Mts., von Nr. 301 bis Schluß.
Bezirk 8: Schternkamp, Rußkohlen (18,10 M),
Bezirk 9: Winkelmann, Stückkohlen (16,70 M),
Bezirk 10: Richter, Stückkohlen (16,70 M), Rußkohlen (18,10 M).

Koks-Verkauf auf Marke 12:

Bezirk 14: Schnieder, Brechkoks III (22,10 M),
Bezirk 18: Reiner, Brechkoks III (22,10 M).
Ortskohlenstelle Herford.

Herford, den 6. August 1920.
Nach kurzem Krankenlager verschied heute morgen
unerwartet meine liebe Frau und Mutter

Anna Wöller

geb. Lehne

im Alter von 45 Jahren.

Dieses zeigen Freunden und Bekannten mit der
Bitte um stille Teilnahme an:

**Adolf Wöller,
Rudolf Wöller.**

Beerdigung: Montag, den 9. August, nachmittags
4 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Gehrenberg 3.

Beileidsbesuche dankend verboten.

Wegen Trauerfall ist mein Geschäft
am Montag, den 9. d. Mts., von 2 Uhr ab
geschlossen.

Kaufhaus A. Wöller
vorm. Eid Nachf.

Herford, den 6. August 1920.

Unerwartet entschlief heute morgen
nach langer, schwerer Krankheit unsere
hochverehrte Chefin

Frau Anna Wöller

Durch ihr Hinscheiden haben wir einen
schweren Verlust erlitten, war die Ent-
schlafene doch durch ihren Fleiß allerseits
unser gutes Vorbild.

In Dankbarkeit und Wehmut werden
wir der Verstorbenen ein unauslöschliches
Andenken bewahren.

Das Personal der Firma
Kaufhaus A. Wöller, Gehrenberg 3.

Kirche der christlichen
Wissenschaft.

Christliche Science

Herford, Götterstr. 13.

Gottesdienst:

Sonntag, morgens 10 Uhr.

Versammlungen:

Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr.

Junge

Briefstaube

entflogen. Ring Nr. 532. Wieder-
bringer erhält 10 M. Belohnung.

Oettinghauserweg 74.

Deutscher

Schäferhund,

sehr waschsam, schöne Stehohren,
Eckelruhe, Farbe gelb, ein Jahr
alt, zu verkaufen.

H. Behrens, Janup 1.

la. Leinöl

doppelt gefolgt,
per Liter Mk. 24.50,
gibt ab

Heinrich Schröder,
Mindenerstraße 90.

Blätter rein überseidener

Rauchtabak.

Ernst Zimmermann,
Herford, Komturstraße.

Für kleinen Haushalt hier
wird zu sofort oder später
älteres, besseres

Mädchen

in Dauerstellung gesucht. Hoher
Lohn.

Näheres unter Nr. 9523 in
der Geschäftsst. d. Zeitung.

Elektromotore,

neu, gebraucht und defekt, zu
kaufen gesucht.

Angebote unter Nr. 9463 an
die Geschäftsstelle die Ztg. erb.

Lichttafel

Malergehilfe

für Möbel gemalt.

S. Frese, Malermeister.

Wetterenger.

Suche für meinen kleinen
Haushalt zum 1. Sept., evtl.
auch früher, ordentliches

Mädchen,

welches selbständig kochen kann.

Frau Fr. Meyer,
Schützenstraße 3.

Reinemachefrau

sucht für sofort

Stättspielh., „Wittkind.“

Pub. Waschfrau

für einige Nachmittage in der
Woche gesucht.

Gutenbergsstr. 5.

Rehne zum

Waschen u. Plätten

noch Wäsche an.

F. L. Lockhausen,
Holländstr. 30.

Sache zum 1. Oktober ein-
tichtiges

Mädchen.

Frau Martha Ashoff,
Wittkindstr. 8.



zu Herford.

Alle diejenigen Kameraden,
welche an dem am Sonntag,
den 8. August d. J., stattfin-
denden Feuerwehrtage in
Bückburg teilnehmen wol-
len, werden gebeten, sich den
Delegierten anzuschließen und
am Sonntag mit dem Tage
9 30 vorm. zu fahren.

Der Brandmeister.

Saarnetze billiger!

Handnetze, einfach, Stk. 2.50

Handnetze, doppelt, Stk. 3.25

Straßnetze, groß, Stk. 3.50

Bei Abnahme von drei Stück
10% Rabatt. Versand auch
nach außerh. B. Kein Natur-
haar, alle Farben vorrätig.

W. Paehold, Friseur,
Radewigerstraße 3.

Leinöl-Firnis

gar. rein, doppelt gefolgt,
Bleiweiß in Öl, gar. rein,
Delweiß in Öl, gar. rein,
empfehlen zu Tagespreisen

W. Hagemeier,
Lapeten, Lack u. Farben,
Radewigerstr. 39.

Für Brautleute!

Neues

Schlafzimmer

gefrüht, sehr billig abzugeben.

Wo, sagt die Geschäftsstelle
dieser Zeitung u. Nr. 9434.

Metallbetten

Stahlrohrmatrassen, Kinder-
betten, Polster an Federn.
Katalog frei. Eisenmöbel-
fabrik, Cuxl i. Lühr.

Alleinziehender Geschäfts-
mann sucht zum 1. Oktober
ein älteres Mädchen, circa
40 Jahre, oder Witwe ohne
Anhang zur Führung des Haus-
halts. Angebote unter W 9570
an die Geschäftsst. d. Ztg.

Puhfrau oder Mädchen 2 mal
wöchentl. morgens gesucht,
Bielefelderstraße 60 I.

Für sofort

Laden gesucht.

Angebote an die Geschäftsst.
dies. Ztg. unter 9490.

Statt Karten!

Grete Goldstein Arthur Spanier

Verlobte.

Bielefeld.

Herford.

Brinkmann's Saal.

Sonntag, den 8. August:

Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr nachmittags.

Auf zur Hansfabrik! Auf zur Hansfabrik!

W. Sieversing.

Sonntag, den 8. August:

Großes Tanzvergnügen.

Musik vom Bandonium-Klub „Edelweiß“.

Café Germania.

Sonntag, den 8. Aug., von 4 bis 11 Uhr:

Konzert.

Schützenhof Herford.

Sonntag nachmittag ab 4 Uhr:

Großes Tanzkränzchen.

Nur für Mitglieder und Ortsfremde.

Sportplatz am Bismarkturm!

Am Sonntag, den 8. Aug., nachm. 3 Uhr:

Liga-Aufstiegsspiel

Spielvereinigung 1. Mannsch.

gegen

Union 08 1. Mannsch.

REKLAME

ist die treibende Kraft
für vorwärtstrebende
Geschäftsleute. Die sie
erkannt haben wissen
sie einzuschätzen. Die
Herforder Zeitung für
Stadt und Land, weit
verbreitet in allen Be-
völkerungs-Schichten,
eignet sich besonders
als Reklame-Träger:
Durch wirkungsvolle

INSERATE

Kraftverkehrsgesellschaft m. b. H. Niedersachsen
Sitz BREMEN, Lloydgebäude (Roland 2033).

Vermietung

von

1. Lastkraftwagen mit und ohne Anhänger zur

Beförderung von Gütern aller Art.

2. Personenkraftwagen für Geschäftsfahrten,

Reisen und Gesell-

schaftsfahrten.

3. Omnibussen

Auskunft über Preise und Bestellungen durch die

Betriebsstelle Minden i. W.

Hahlerstr. 13. Fernsprecher 1494.

Nach mehrjähriger Assistenten-Tätigkeit unter ersten
Professoren habe ich mich in Herford als

Specialarzt für Haut- und Harnleiden

niedergelassen.

Dr. med. W. Pettker,

Herford, Kurfürstenstrasse 20.

(am Hauptbahnhof.)

Tanz- und Anstandslehre J. Römken und Frau

Fernsprecher 644 HERFORD Unter d. Linden 3

Von der Fachschule des Bundes deutscher Tanzlehrer
zurück, beginnen **neue Kurse** wie folgt:

in Herford am 7. September, abends 8 Uhr,

in unserem eigenen Saal

in Bünde am 13. September, abends 8 Uhr,

im Stadtpark

in Enger Mitte September im Hotel Pörtner

Gef. Anmeldungen für Herford nehmen wir jetzt

schon entgegen. Liste zum Einzeichnen liegt für

Bünde bei Herrn Zwißel, für Enger im Hotel Pörtner

aus. Ein neuer Fortschrittszirkel beginnt am

Montag, den 23. August, abends 8 Uhr in unserem Saale.

Die kommende Saison bringt viele neue Tänze, u. a.

Fandango, Topsy-step und Slingan.

Geheizig empfehlen wir uns zur Erteilung von

Privatunterricht und zur Einstudierung von Kostüm-

und Fantasietänzen.

Hochachtungsvoll

J. Römken und Frau.

geprüfte Mitglieder des Bundes deutscher Tanzlehrer.

Westfälisch-Lippischer Handwerkerbund.

Am Dienstag, den 10. August, abends 7 1/2 Uhr

findet im **Ev. Vereinshaus**

eine große öffentliche

Handwerker-Versammlung

statt. Hierzu laden wir alle Handwerksmeister und Meisterin-

nen, sowie selbst. Gewerbetreibende herzlich ein.

Thema:

Kommunale Gewerbesteuer nach den

Sätzen der Stadt Herford, Reichsteuern,

Produktzugenossenschaften.

Referent: Generalsekretär Dr. Sachmann aus Dortmund.

Kreisverband Herford.

Renommierungen werden in der Versammlung entgegen-

genommen.

Empfehle: frisch geröstete Kaffee's

mit reinem, kräftigem und hoch. Aroma.

Konsum-Mischung Bund 30.— Mark

Haushalt-Mischung Bund 32.— Mark

Hotel-Mischung Bund 36.— Mark

Del. Mischung Bund 40.— Mark

Rob-Kaffee's pfd. 26, 28, 32 u. 34 M.

la. Speise-Mais, la. Margarine

Holl. Gonda-Käse, vollfett, Holl. Edamer Käse, vollfett,

Kräuter-Käse, Holl. Stangenkäse in Staniol,

Rhein-, Bordeaux- und Süßweine.

Wilhelm Biermann,

Neuer Markt. Neuer Markt.

Wir führen

allerbeste Margarine!

Bitte machen Sie einen Versuch!

Norddeutsches Schokoladenhaus

G. m. b. H.

Bäckerstrasse 23.

Sie Selbstverständlich Sie

sparen viel Geld, wenn Sie Ihren Bedarf, an

Fahrrädern, Gummi u. Zubehörteilen

bei mir beden, mein günstiger Einkauf ist Ihr

Nutzen. Besichtigen Sie bitte meine Ausstellung.

Fahrradhaus Biermann, Gänsemart 7.

10 Ladungen Torf

schwarze, gut trockne prima Ware, geben ab in klei-

neren und größeren Posten. Bestellungen erbitten.

H. Lampart, Frankenstraße,

Alt. Lampart, Marienstraße.

Herforder Zeitung

Bezugs-Preis 4.00 Mark

monatlich. Bei Postbezug 4.00 Mark und Postgebühren. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertag, mittags

für Stadt



Druck und Verlag: Fr. Kühle
Geschäftsstelle: Herford,
Rennstraße 29/31

und Land



Preisnehmer Nr. 83 und 151
Postfachkonto Nr. 5796
Schiedamt Hannover

Anzeigenpreis 20 Pfennig

die 1 Spalte, 11 Millimeterzeile oder deren Raum für Stadt u. Land. Preis Herford, sonst 26 Pfennig. Kleinanzeigen die Zeile 2.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Amstlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 184. (Zweites Blatt.)

Herford, Sonnabend, den 7. August 1920

38. Jahrgang.

Die zweite Lesung des städt. Haushaltsplanes.

Ermäßigung der Realsteuern um 200 bis 400 Prozent — Einführung einer Gemeindecinkommenssteuer.

Herford, 6. August.

Bei der Stadtverordnetenversammlung sind 35 Stadtverordnete anwesend. Am Magistratspräsidenten Oberbürgermeister Basse, Stadtrat Dr. Zäcker und Stadtbauinspektor Messerschmidt.

Stadtvorsteher Horst eröffnet die Sitzung um 5.35 Uhr. Es wird sofort mit der zweiten Lesung des Etats begonnen.

Stadtvorsteher Horst: Die von den Stadtverordneten zur Beratung des Etats gewählte Kommission hat sich in vier Sitzungen eingehend mit diesem befaßt. Ich betone, daß die gemachten Änderungen fast einstimmig beschlossen wurden. Bei der

Allgemeine Verwaltung

Können durch Personalveränderungen 27 400 M. gespart werden, dagegen erfordert die neue Besoldungsordnung die Einstellung von rund 460 000 M. mehr. Auch die Pensions- und Witwenrentenbeiträge machen eine Mehrausgabe von 100 000 M. erforderlich. Nach Abzug einiger kleiner Ersparnisse erhöht sich die Ausgaben der allgemeinen Verwaltung um 524 600 M. auf 1 931 720 M.

Einwendungen werden nicht erhoben.

Mehrjährige Änderungen sind bei Abschnitt 5.

Städt. Anstalten und Beteiligung der Stadt an wirtschaftlichen Unternehmungen.

Vorgenommen. So wurde der Schlachthof-Zuschuß um 18 720 M. auf 20 000 M. vermindert. Ebenso wurden vom Fuhrpark-Erneuerungsfond 20 000 M. und von den Unterhaltungskosten für die Pferde usw. 15 000 M. abgesetzt. An Mehrausgaben erfordern u. a. die Kanalreinigung 25 000 Mark. Der Abschnitt schließt mit einer Verminderung der Ausgaben um 21 490 M. auf 1 119 386 M.

Stadtv. Höcker: Wir ersuchen den Magistrat die Frage zu prüfen, ob nicht die Wagen des Fuhrparks auf irgend eine Art und Weise unter Dach und Fach gebracht werden können. Die hohen Ausgaben für den Fuhrpark entstehen größtenteils dadurch, daß infolge ungenügender Unterbringung die Geräte und Wagen zu sehr verschleichen. Die alte Gasanstalt würde sich für diesen Zweck sehr gut eignen. Weiter muß ein Mann angestellt werden, der die Reparaturen ausführt.

Stadtv. Hoffmeister weist in diesem Zusammenhang wie schon in verschiedenen Sitzungen auf die ungenü-

gende Unterbringung des Krankenwagens hin und ersucht dringend um Abhilfe.

Stadtv. Mehlert: Dem Antrag des Stadtv. Höcker kann ich mich nur anschließen, jedoch kann ich es nicht vertreten, daß die Stadt die Ausführung der Schmiede- und sonstigen Arbeiten in eigene Regie übernimmt. Die Handwerker in der Stadt wollen auch leben. Zudem ist es Tatsache, daß die Regiearbeit immer teurer kommt.

Stadtv. Fink: Im Anschluß an die Beratung der Ausgaben des Kaiser Wilhelm-Bades, die sich auf 87 150 M. belaufen, bitte ich nochmals, die Errichtung einer größeren und besser ausgestatteten Badeanstalt an der Werre ins Auge zu fassen. Eine Änderung des nicht mehr zeitgemäßen Namens des Kaiser Wilhelm-Bades, etwa in Volksbad etc., dürfte sich empfehlen.

Stadtbauinspektor Messerschmidt: Auf verschiedene Beschwerden, die wegen Vernachlässigung des Fuhrparks eingingen, wurde in der Fuhrparkkommission der Vorschlag gemacht, das alte Gaswerk zur Unterbringung des Fuhrparks umzubauen. Der Entwurf darüber ist fertig und wird Ihnen in der nächsten Zeit schon zugehen. Mit dem Umbau könnte zugleich produktive Gewerkslofen für die Gemeinde errichtet werden. Auch ein Entwurf über eine Badeanstalt an der Werre ist bereits fertiggestellt. Für dieses Jahr hat man von der Ausführung abgesehen, weil die Zeit zu vorgeschritten ist, als daß die Anstalt noch benutzt werden könnte. Auch ist das Bauamt, durch den Wohnungsbau mit Arbeiten jetzt zu sehr überlastet. Im nächsten Frühjahr soll dann mit dem Bau begonnen werden. Im übrigen sind die Stadtverordneten mit den Änderungen zu Abschnitt 5 einverstanden.

Bei Abschnitt 6.

Allgemeine Verkehrsanstalten.

find große Streichungen vorgenommen worden. So wurden die Summen für Neupflasterung der Straßen um 17 000 Mark, für Instandhaltung haushälterischer Straßen um 50 000 Mark, für Promenadenwege um 10 000 M. usw. perringer. Insgesamt wurden hier 77 300 M. abgesetzt.

Stadtv. Horstmann weist auf die ungeschönen Zustände bei der Brücke am Steintor hin und bittet um Abstellung.

Stadtv. Ottke fragt an, auf wessen Veranlassung vor einigen Tagen die Sperre an der Münstertor errichtet wurde. Man müsse die Barriere auf jeden Fall weiß

streichen, damit nicht in der Dunkelheit durch Anstoßen einmal ein Unglück geschehe.

Stadtv. Mehlert: Ich muß bei diesem Abschnitt ganz besonders wieder auf die Pflasterung der Johannisstraße hinweisen, die in einem geradezu unbeschreiblichen Zustande ist. Trotz der verschiedenen Anträge von meiner Seite ist hier immer noch keine Abhilfe geschaffen. Ich muß heute wiederum dringend bitten, die Ausbesserung dieser Straße in Angriff zu nehmen, damit die nur zu sehr begründeten Klagen der Anwohner endlich ein Ende finden.

Stadtv. Fink: Wir bedauern den fällbaren Mangel an Spielplätzen. Wir haben hier in Herford nur einen einzigen brauchbaren Spielplatz, den beim Waldfrieden. Die Herrichtung der Plätze längs des Waldfriedens und bei der Eisenbahnbrücke ist trotz verschiedener Versprechungen noch nicht in Angriff genommen. Wenn man unsere Jugend von den Kinos und Tanzböden fernhalten will, muß man ihr auch Gelegenheit schaffen, sich zu ergehen.

Stadtv. Horst bittet dringend um Beilegung der Bedürfnisanstalt beim Lübbertor, da sonst die Anwohner einmal zur Selbsthilfe schreiten würden.

Oberbürgermeister Basse: Es wäre ja wünschenswert, wenn der Eindruck bei der Brücke am Steintor ein freundlicherer wäre, aber unsere beschränkten Mittel erlauben es uns vorläufig noch nicht, dort Abhilfe zu schaffen. Die Sperre bei der Münstertor wurde von der Münstertorgemeinde aus mir unverständlichen Gründen errichtet. Ich könnte mich nicht erinnern, daß dort jemals Wagen durchgefahren wären. Die Sperre stellt das geschmacklosste dar, was jemals geleistet worden ist, doch werden wir infolge der rechtlichen Verhältnisse kaum gegen diese Verhinderung des Stadtbildes einschreiten können. Vielleicht genügt dieser Appell, dem sich sicher das ganze Stadtverordnetenkollegium anschließt, um die Münstertorgemeinde zu veranlassen, das Schauerwerk zu entfernen oder, wenn schon eine Sperre sein muß, eine etwas gefälliger zu errichten. (Bravo!) Die Klagen über den schlechten Zustand der Johannisstraße kann ich dem Stadtv. Mehlert nachsagen. Abhilfe wird sich aber bei der ungeheuren hohen Kosten für Pflasterung nicht schaffen lassen. Man wird sich vorerst damit begnügen müssen, daß die größten Löcher ausgefüllt werden. Was die Spielplätze anbetrifft, so muß ich zugeben, daß die Verhältnisse nicht günstig liegen, zudem der Lübbertor für manche Art Sport nicht geeignet ist. Im Etat sind 3000 M. für die

Im Schillingshof.

Roman von E. Marlitt.

16
Mit schicklichem Verstand in Tugen und Gebärden beehrte die Baronin das Töchterchen, das sich schließlich zu ihr flüchtete. Ich fürchte, das Töchterchen ist verdorben, sagte sie eiskalt, indem sie die Sachen neben den Hut legte.
„Nah, was schadet das? ... Es ist vom Fürsten Konstantin, den ich abso nicht leiden kann, entgegnete Lucile verächtlich und steckte es nachlässig in die Tasche.
Die junge Frau sah überrascht auf. „Den Fürsten Konstantin kenne ich“, sagte sie. „Er verkehrt viel im Hause Ihrer Eltern?“
„Im Hause meiner Mama, wollen Sie sagen — der Papa lebt in Petersburg? ... O ja, den Fürsten sehen wir täglich bei uns. La grand' mère hält große Stücke auf ihn, weil er so vornehm ist und unseren Empfangsabenden ganz gibt. Aber der Mama geht es wie mir, sie macht sich nicht viel aus ihm. Am Morgen nach der Vorstellung erwidert er sie förmlich mit Blumen.“
„Wann?“ fragte die Baronin, als höre sie nicht recht.
„Mein Gott — nach der Vorstellung! Ach so — Sie wissen nicht? — Ist Ihnen denn mein Name nicht aufgefallen?“ rief Lucile aufgebracht. „Oder waren Sie nie in Berlin?“
„Da bin ich gewesen.“
„Nun dann ist es undenkbar, daß Sie Mama nicht kennen sollten!“ Die Baronin erfuhr, Tänzlerin, Marion Fournier —
„So?“ schnitt die junge Frau lakonisch die lebhafteste Rede ab und wollte ihre Arbeit zusammenfassen. „Ich besuche sehr selten das Theater“, sagte sie gedehnt und trocken hinzu. Sie stand auf und ging nach dem bereits hergerichteten Teetisch, der inmitten des Zimmers unter der Ampel stand und mit seinem eleganten Geschirre in dem niederkieselnden Licht blühte und flimmerte.
„Simmel, wie lang!“ sagte Luciles weitgeöffneter erstaunter Blick, mit welchem sie die lautlos dahingleitende, schmale Gestalt verfolgte. Das bequeme, staubfarbene Hauskleid schlotterte über der schlaffen Hüfte und dem stark vorgeneigten Rücken und fiel als lange Schleppe weich auf den Teppich. ... Aber trotz ihrer häßlich

langen Arme, ihrer nachlässig müden Haltung, waltete die junge Frau doch mit Grazie am Teetisch.

„Im Hause ist das mein Amt“, plauderte Lucile. „Alle Welt lobt meinen Tee; nur Baron Schilling hat mir immer das Leben schwer gemacht — er ist der verwöhlteste Teetrinker, den ich kenne.“

Jetzt fuhr der geistliche blonde Kopf wie mit einem Ruck empor — es war, als spanne sich jeder Muskel dieser scheinbar gleichgültigen Frau in atemlosem Aufhorchen. „Mein Mann ist im Hause Ihrer Mutter aus und eingegangen?“

„O, sehr viel — Wissen Sie das nicht? — Felix sagte immer, er mache als Maler seine Studien in Mamas Salon. Wir sehen sehr häufig hübsche interessante Frauen bei uns ... Er hat ja auch die Mama gemalt.“

„Er hat die Tänzlerin Fournier gemalt, sagen Sie? — Wie, diese lange, häßliche Person unterstand sich auch noch, eifersüchtig zu sein? — Ihre großen Augen schillerten plötzlich im entsetzten Grün — das Spritzenfeldchen der Wäsche glühte drin auf. Sie erhob sich, lachend ihr Kleid glatt und trat an den Teetisch.“

„Ist es denn gar so verwunderlich, daß Baron Schilling eine solche Frau gemalt hat?“ fragte sie. „Man sagt, es sei Rasse in Mamas Erscheinung — sie ist weder verschwommen blond, noch lang und dünn in ihren Formen. Sie hat das reichste schwarze Haar, das sich denken läßt, und die Linien ihrer Schultern und Arme sind berühmt unter den Künstlern ... Baron von Schilling hat sie nicht in einer ihrer Rollen, sondern als Desdemona gemalt.“

Sie hielte einen Moment inne — ihr fiel gerade ein, wie vorzüglich hingeworfen die Skizzenmappe zu den Füßen der „gudigen Frau“ gelegen hatte. — „Baron Schilling malt sehr schön“, sagte sie hinzu, und ihre Augen strahlten triumphierend auf; denn über die graublichen Wangen dort lagte fortwährend die rote inneren Aufregung hin. — „Professor W. sagt von ihm, er habe den Dilettanten längst hinter sich — er sei ein bedeutendes Talent und werde sich einen großen Namen machen.“

Die Baronin hatte sich währenddessen auf einen hinter ihr stehenden Stuhl gleiten lassen. Die Rechte über die Augen gelegt, lehnte sie sich schweigend zurück. ...

Man hörte das Summen und Singen der Teemaschine und gedämpft den jetzt drinnen niederwühlenden Gewitterregen. ... Lucile nahm ihren Platz nicht wieder ein; sie schob die Vorhänge

des ihr zunächst liegenden Fensters auseinander, um in die Mauernische zu treten; — ein Gefühl von Groll und Verrag gegen Felix quoll in ihr auf, weil er sie mit dieser Fremden, dieser bis an den Hals zugestopften, unaussprechlichen Herrin vom Schillingshof so lange allein ließ.

In dem Augenblick, als sie die Vorhänge auseinanderzuschlug, fuhr ein blendender Blick nieder. Sein rosenfarbenes Licht irrte sekundenlang über das Parterre draußen, es erfüllte in zitternder Bewegung auch das Zimmer und verflachte den weißen Schein der Lampen, dann folgte ein trauernder Donnererschlag, und nun führten die Wassermassen nach, als wollten sie die mächtigen Spiegelscheiben des Hauses eindrücken und die Säulenhalle draußen wegwepfen. Die Baronin war entsetzt emporgefahren — sie besto sichtbar und griff, förmlich Sturm läutend, nach der Tischglocke.

Ein Bedienter trat ein.
Ich lasse die Herren dringend bitten, sofort herüberzukommen — der Tee ist fertig! — sagte sie, trotz ihres Schreckens, doch im ruhigen Ton des Befehles.

Bald darauf hörte man drayhen Männer Schritte langsam durch die Galerie kommen. ... Minna, die sich bei dem Donnerrollen halb und halb in die Kleiderfalten ihrer Herrin vertrocknet hatte, schloß schleunigst und Grimassen schneidend in ihre dunkle Fernsiederde; auf dem Teetisch klirrte der silberne Kessel in den Händen der jungen Frau, und Lucile trat vom Fenster zurück und ließ die Gardinen wieder zusammenfallen, hinter denen das Unwetter draußen weiter tobte.

Sie war vor der niederhängenden Gardine stehen geblieben, vorteilhafter konnte sich das feingliederige Esstündchen mit den herabrollenden Locken voll goldbraunen Glanzes nicht präsentieren, als auf diesem grün- und metallischschillernden, malerischen Hintergrund, den das Spitzmuster gleichsam weiß überzeichnete.

Der alte Freiherr Krafft von Schilling trat in die durch den Bedienten weit zurückgeschlagene Tür. Er stützte sich, wie es schien, mit seiner ganzen Schwere auf Felix Lucians Arm, denn ein Schlaganfall hatte ihm das rechte Bein gelähmt. ... „Sapperment! Die kleine Ausreißerin dort wäre auch nach meinem Geschmack, Felix!“ rief er, überrascht, auf der Schwelle stehend bleibend. „Ein ganz schamantes Kind — eine verführerische kleine Feg!“ (Fortf. folgt.)

Schaffung von Spielplätzen eingesetzt. Dafür wird der Platz bei der Walderholungsstätte hergerichtet. Das Gelände bei der Eisenbahnbrücke wäre zwar gut geeignet, doch erfordert die Einhebung etc. 25 bis 30 000 M. Diese Summe jetzt aufzubringen, ist unmöglich. Beim Fuhrpark werden wir in Kürze eine Neuorganisation eintreten lassen, indem u. a. das ganze Fuhrwesen dem Garteninspektor unterstellt werden wird, wodurch bedeutende Mittel gespart werden. Die Bedienung ist an der Lüderstraße wird entfernt werden, wenn wir auch vorerst dafür keinen Ersatz haben.

Stadtv. Schmalhorst regt an, daß auch die Wegsperran an der Bismarckstraße beseitigt werden.

Oberbürgermeister Basse: Die Sperren sind zwar nicht schön, aber dort wird doch das Stadtbild nicht verunstaltet. Sie sind damals angebracht worden, weil namentlich im Winter die Jugend die Passanten durch Robeln belästigte.

Stadtv. Fall schließt sich diesen Ausführungen an und weist auch auf das sonst wahnsinnige Fahren der Radler auf diesem Wege hin.

Gegen die Abänderungen wird kein Einspruch erhoben. Bei Abschnitt 7.

Polizeiverwaltung.

mußten durch die Befoldungserhöhungen 208 000 M. eingestellt werden. Im übrigen wurden verschiedene Abstriche gemacht. So fallen durch die Ablehnung von neun neuen Wachmeisterstellen 67 100 M. weg. Da es sich jedoch als notwendig erwies, vier Kriminalbeamte und zwei Gewerbebeamte neu einzustellen ist bei diesem Abschnitt ein Mehraufwand von 159 800 M. (insgesamt 712 370 M.) notwendig.

Stadtv. Hoffmeister: Ein so großer Polizeiapparat wäre für unsere ruhige Stadt nicht notwendig. Die Arbeit der Polizeibeamten ist unproduktiv. Es ist möglich, mit unseren jetzigen Beamten auszukommen, wenn man den Tagdienst einschränkt und die so frei gewordenen Beamten in der Kriminalabteilung verwendet.

Oberbürgermeister Basse: Ich verstehe die Ausführungen des Stadtv. Hoffmeister nicht. Die Kommission hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß die Neueinstellung der Kriminalbeamten wegen der stetig steigenden Arbeitslast durchaus notwendig ist. Dafür sind ja auch neun Wachmeisterstellen gestrichen worden, obwohl diese Streichung nicht im Interesse der Bevölkerung liegt.

Stadtv. Baruch, wie Stadtv. Stas unterstreichen die Ausführungen des Oberbürgermeisters.

Stadtv. Höder: Daß durch die Polizeibeamten keine produktive Arbeit geleistet wird, ist richtig, aber dann müßte ja die ganze Polizei abgeschafft werden. Das ist aber nicht angängig, so sehr wir es bedauern. Die beiden neue anzustellenden Gewerbebeamten werden ein großes Arbeitsfeld, insbesondere durch Nachprüfung der Beobachtung der Arbeiterschutzbestimmungen, haben.

Stadtv. Riemer: Bei den Neueinstellungen müssen Geforderte Bürger berücksichtigt und Auswärtige abgeschoben werden.

Der Abschnitt wird nach den Vorschlägen der Kommission angenommen.

Bei Abschnitt 8.

Schulverwaltung.

macht sich durch die Neubefoldung eine Mehrausgabe von 353 700 M. notwendig. Die Gesamtsumme erhöht sich dadurch auf 2 888 760,36 M. Einwendungen werden nicht erhoben.

Ebenso ist bei Abschnitt 9.

Kranken-, Kranken- und Gesundheitsfürsorge.

die Erhöhung der Ausgaben um 34 920 M. auf 493 079,22 Mark erforderlich.

Stadtv. Hoffmeister wünscht, daß der Zuschuß zum kath. Krankenhaus von 2000 auf 4000 M. erhöht wird.

Oberbürgermeister Basse: Wir werden kaum Veranlassung haben, dem Antrag stattzugeben. Während uns das Kreisfrankenhaus für eine Jahresrente von 5200 M. zehn Freibetten zur Verfügung stellt, die Bewohner der Stadt die Anstalt zu den gleichen Bedingungen benutzen können, wie die des Landkreises und außerdem die Stadt durch zwei Mitglieder im Kuratorium vertreten ist, wird uns vom kath. Krankenhaus nicht die geringste Gegenleistung geboten. Wenn wir dem Antrag stattgeben, dürfte ein Konflikt mit dem Kreisfrankenhaus entstehen. Durch die Bewilligung des Zuschusses von 2000 M. zeigen wir dem kath. Krankenhaus genügend Entgegenkommen. Ich betone, daß diese Angelegenheit mit konfessionellen Unterscheidungen nichts zu tun hat.

Der Antrag Hoffmeister wird abgelehnt und gegen die Änderungen der Kommission kein Widerspruch erhoben.

Bei Abschnitt 10.

Kirchen und Wohlfahrtspflege.

sind beim Theater 14 000 M. gestrichen und u. a. für Erwerbslosenunterstützung 200 000 M. neu eingesetzt.

Stadtv. Schmalhorst beantragt die bei der Lesehalle an Vergütung für die dienftuenden Lehrer eingesetzten 150 M. zu streichen, da die Lesehalle nicht mehr existiere, worauf dann

Stadtv. Fall wünscht, daß dieser Betrag dem Sak für Neuanfassungen und Unterhaltung bei der Volksbücherei zugeschrieben wird.

Beide Anträge werden angenommen.

Größere Streichungen hatte die Kommission noch bei Abschnitt 12, Reservegelder, und Abschnitt 14, sonstige Ausgaben, vorgenommen. So wurde die zur Verfügung des Magistrats stehende Summe von 25 000 M. auf 10 000 M. und die zur Verfügung der Stadtverordneten stehende Summe von 811 000 M. auf 100 000 M. gekürzt.

Auch damit sind die Stadtverordneten einverstanden.

Stadtv. Vorsteher Horst: Während die Kommission bei den Ausgaben zum größten Teil Streichungen vorgenommen hat, verurteilte sie, die Einnahmen nach Möglichkeit zu erhöhen. So hat sie bei der allgemeinen Verwaltung für erhaltene Beamten-Gehälter und aus der Kriegswirtschaftsstelle 40 000 M. bei der Reichseinkommensteuer, Hebegebühren etc. 20 000 M. und bei der Umlaststeuer 50 000 M. mehr eingesetzt. Insgesamt wurde hier die Summe der Einnahmen

um 142 000 M.

auf 329 777,50 M. erhöht. Gleichfalls erhofft man bei Abschnitt 3, städt. Eigenschaften, durch Pächterhöhen die Einnahme um 1800 M. zu vermehren.

Stadtv. Hoffmeister: Die Stadt hat es mit der Bewirtschaftung ihrer Grundstücke nicht sehr ernst genommen. So liegt, um nur eines anzuführen, die große Wiese an der Bismarckstraße das ganze Jahr über schon ungenutzt da. Statt daß man sie an einen Bürger zur Grasnutzung verpachtet hätte.

Stadtbaurmeister Messerschmidt: Die Wiese an der Bismarckstraße wurde zur Genußgewinnung an den Fuhrpark verpachtet, doch wurde sie von Viehhaltern trotz der Aufsicht unberechtigt als Weide benutzt, sodaß der Ertrag nur gering ist. Die anderen Grundstücke sind verpachtet und auch an der Bismarckstraße ist zum Bauen nur das Notwendigste weggelassen.

Stadtv. Hoffmeister: Sätte man die Wiese an einen Privatmann verpachtet, wäre sie sicher nicht abgeweidet worden.

Stadtv. Breder: Es ist erfreulich, daß der Stadtwald in diesem Jahre so gute Erträge abgeworfen hat. (49 910 M. Ueberschuß.) Nun muß aber auch dafür gesorgt werden, daß die abgeholzten Strecken wieder aufgeforstet werden. Es wäre ratsam, nicht so kleine Pflanzen, sondern

nur festen, wie einmal ein Arzt bei einer Untersuchung erklärte. Ich sah, daß der Mann in Gasse viel Geld verdient und am folgenden Tage reiste ich nach Hannover, setzte mich dort an das Kaffee Arzbein an der Georgstraße und fing an zu zitern. Der Erfolg überstieg meine höchsten Erwartungen, obwohl ich manchmal das Zitern vergaß, weil ich noch nicht genügend eingeatmet war. Es ist übrigens nicht so leicht, wie es aussieht; eine halbe Stunde geht die Sache, aber dann wird's schwierig, denn man verliert die kühnsten Bewegungen, worauf das Publikum leicht fertig wird. In Hannover sah ich zunächst eine Stunde und hatte damit über 100 M. verdient. Länger als zwei Stunden hält es niemand so leicht aus, sonst kriegt er wirklich den Taktfehler in den Kopf. Und das wollte ich nicht, denn erst sollte die neue Erwerbsquelle, die so glänzend war und keine großen Umstände machte, gründlich ausgenutzt werden. Am folgenden Tage sah ich am Rathausplatz und darauf — es war ein Sonntag — am Eingang der Herrenhäuser Allee. Die drei Tage brachten alles in allem weit über 1000 M.

Das dumme Volk ist eben so leichtgläubig, so kindisch, daß es nur eines guten Tricks bedarf, um ihm das Geld aus der Tasche zu ziehen. Dann setzte ich mich am Montag an das Continental-Hotel, aber dort kam plötzlich ein Arzt — er gab sich wenigstens als solcher aus — und sagte: „Wenn Sie sich nicht sofort entfernen, hole ich einen Schutzmännchen, Sie Schwindler.“ Ich bin Arzt und nur mit Rücksicht auf das Eiserne Kreuz, das Sie wahrscheinlich auch nicht mit Recht tragen, will ich von weiteren Maßnahmen absehen.“ Ich zitterte-titterte etwas von falscher Verdächtigung, hielt es aber für ratsam, meinen Stod zu nehmen und in möglichst fränkischer Haltung davonzustreichen. Das fehlte noch, daß man mir jetzt einen Strich durch die Rechnung machte. Ich zog nun wieder eine Kleinstadt vor und fuhr nach Bückeburg, wo das Ertragnis sehr reich war. Die Leute warfen mir nicht nur Geld in meine dreieckige Militärmütze, sondern es kamen Mädchen, die knallrote Flanellröcke trugen, die wohl zur Landestracht gehören, und stellten mir kleine Körbe hin mit Butter, Eiern und Butter.

Allmählich wurde ich ein wahrer Künstler in meinem Fach, denn die Übung ist ja schließlich die Hauptsache. Abends im Hotel hatte ich das Zitern meistens etwas gelöst. Nur ab und zu bekam ich noch einen Anfall, wofür der Wirt mir die Unterkunft und Kost nicht gewährt. Aber lange kann man in den Kleinstädten auch nicht bleiben und so ging denn die Reise durch Westfalen an den Rhein. In Hamm, Dortmund, Bochum, Essen gab ich Gastspiele und hatte damit kolossalen Erfolg.

Nun bin ich eine Zeitlang in Düsseldorf, werde aber jetzt verschwinden, denn alle Augenblicke steht so ein Kerl in der Nähe und beobachtet mich. Das ist unbehaglich, denn man weiß nie, ob

schon etwas stärkere dafür zu nehmen. Die kleine Mehrausgabe macht sich durch das bessere Gedeihen unbedingt bezahlt. Auch soll nicht nur eine Sorte, sondern gemischt angepflanzt werden. Die angelegte Eichenhecke ist in sehr schlechtem Zustande. Es wäre zu erwägen, ob hier nicht eine Neuanpflanzung, vielleicht mit Buchen, am Platze wäre. Ich denke hier namentlich an das Gelände im Norden der Baracken, deren Lage durch die Pflanzungen auch geschützt würde.

Gegen die Einstellungen der Kommission wird kein Widerspruch erhoben.

Erhebliche Mehreinnahmen erhofft die Kommission aus den städt. Anstalten und Unternehmungen. So wurde der Gewinnanteil an den städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerken um 145 000 M. höher angelegt, ebenso die Einnahmen des Fuhrparks aus Arbeiten und Anfuhr um 120 000 M. höher. Aus den bedeutend heraufgesetzten Marktstandgebühren erwartet man namhafte Beträge, so für Standgeld auf den Wochenmärkten 9000 M. auf den Viehmärkten 4800 M., auf den Krammärkten und auf dem Wollensfest 2000 M. und an sonstigen Tagen 1800 Mark Mehrerlös. Insgesamt wurden bei diesem Abschnitt

311 300 M. mehr

eingesetzt, sodaß sich die Einnahmen auf 1 213 601 M. erhöhen.

Stadtv. Müller erwidert darauf hinzuwirken, daß die Enger-, Hoch- und Weststraße besser mit Wasser versorgt werden.

Stadtv. Baruch: In einer Sitzung hiesiger Fabrikanten war man sich darüber einig, daß, wenn die Gas-sperrstunden aufrechterhalten bleiben, es unmöglich ist, den Wiederaufbau unserer Industrie so vorzunehmen, wie die Verhältnisse es fordern. Andere Städte kennen die Gas-sperr schon lange nicht mehr. Ich ersuche im Interesse unserer Industrie, die auf das Gas angewiesen ist, dringend, mit allem Nachdruck darauf hinzuwirken, daß die Sperrstunden aufgehoben werden.

Stadtv. Brauer: Die Einnahmen des Gas- und Wasserwerkes könnten noch erhöht werden, wenn bei Installationen die Gefühlskosten voll angelegt würden. Die Werke verlangen gegenwärtig für die Arbeitsstunde 4,50 bis 5,50 M., während die Handwerker viel mehr berechnen. Es muß mit 60 Prozent Generalunkosten gerechnet werden. Weiter möchte ich noch anregen, heißt Gaswerk eine Einrichtung zur Benzolgewinnung zu schaffen. Die Kosten sind nicht allzuhoch — man rechnet mit 100 000 M. — und die Einrichtung rentierte sich vorzüglich.

Stadtv. Baruch: Das Rohrnetz ist in unserer Stadt in trostlosem Zustande. VIELLEICHT wäre es bei der jetzigen Arbeitslosigkeit möglich, Verbesserungen vorzunehmen. Auch von wirtschaftlichem Standpunkt aus wäre dies sehr zu begrüßen, da der enorme Gasverlust dann sicherlich geringer würde.

Das Stadtverordneten stimmen den Beschlüssen der Kommission für diesen Abschnitt zu.

Bei Abschnitt 10, Wohlfahrtspflege, sind an Erstattung auf Kriegswohlfahrtsausgaben 5000 M. und auf Erstattung auf Beihilfen für Kriegshinterbliebene 40 000 Mark mehr eingesetzt.

Bei Abschnitt 13, Steuerverwaltung, hat die Kommission eine immerhin erfreuliche

Herabsetzung der Realsteuern

vorgenommen. So sollen statt 800 Prozent Grund- und Gebäudesteuer 600 Prozent erhoben werden, ebenso ist der Gewerbesteuerfuß in der 1. Klasse von 1400 auf 900 Prozent, in der 2. Klasse von 1200 auf 900 Prozent, in der 3. und 4. Klasse von 1000 auf 800 Prozent und der Betriebssteuerfuß von 900 auf 700 Prozent ermäßigt worden. Durch diese Minderungen wird es erforderlich, 1 018 000 M. von den Einnahmen abzusetzen. Dafür sollen durch eine Ge-

der Beobachter wohlwollend, neutral oder feindselig gewonnen ist. Ich werde jetzt nach Köln gehen und dann den Rhein hinunter machen; hoffentlich finde ich da auch noch so viel Dumme, wie in Düsseldorf, denn hier ist es wirklich paradiesisch. Vorgestern kam ein Mann, der riesig laut, als mich viele Mitbedinge umstanden, die ihren Ohnuss schon entricht hatten: „Der Kerl schwindelt, Sie holen Sie lieber die Polizei!“ Da hätten Sie aber die Leute sehen sollen. Solch eine gemeine Verdächtigung sei noch nicht dagewesen. Man fähe es doch, daß ich schwer krank sei, denn so etwas könnte doch nicht vorgekauft werden, das sei ja schlimmer als Pestilenz und die sei schon schlimm. Baldamt mußte der Ausflücker das Geld räumen und mir flogen die Scheindien wieder nur so zu. Nun gerade mußte der „arme Soldat“ etwas haben. Eine armdlich gefellende Frau gab einen Marktschein. Da sagte ihre Tochter: „Aber Mutter, nur eine Mark? Schämst Du Dich denn nicht?“ Tief erbeutet griff die Mutter nochmals in ihre Tasche und warf zwei Mark hin. Man sah, daß es ihr schwer fiel, aber sie gab es doch.

Ich war mit Staunen dieser Offenherzigkeit gefolgt. Das viele Schwindler ein Gebrechen vortäuschen, war mir nichts Neues. Aber daß dieser Mann so ganz offen und ehrlich — wenn man den hier wenig angebrachten Ausdruck gebrauchen will — sein Geheimnis preisgab, das wunderte mich. Ich fragte nun: „Sie sind solch freier und intelligenter Mensch, schämen Sie sich garnicht, die Leute so zu täuschen und das Mittel so zu mißbrauchen?“ Betroffen sah mich der Befragte an: „Weßhalb denn? Zwinge ich Jemanden, sich etwas zu geben? Tun es nicht die meisten, weil sie mit ihrer wohlthätigen Gesinnung anderen gegenüber zu kettieren wollen? Ich muß mein Brot schwerer verdienen, als die Postkarten-Verkäufer, jene gelunden Burchen, die jeden Abend von Kneipe zu Kneipe gehen und als „arme Kriegskassier“ Postkarten zum Verkauf anbieten. Mein Dienst erfordert immerhin doch eine nicht geringe körperliche Anstrengung und Beherrschung, die Übung gewisser schaupielerischer Aufgaben, die eigentlich zum Künstler stempeln. Ich bin kein Handwerker, ich bin ein Darsteller von nicht ungewöhnlichem Talent. Sehen Sie sich mal hin und fangen Sie an zu zitern, dann werden Sie sehen, wie schnell ein Schutzmännchen zu zitern, wenn der Boden durch viele Konkremente nach und nach abgeadert und der Luft brenzlich ist.“

Da war ich geblagen. Das einfältige, stockdumme Volk, das an wirklichem Geld, an bitterstem Leid achtlos und herzlos vorübergeht, läßt sich durch den plumpsten Schwindler dupieren. Werden Tausende geopfert, während das wirkliche Geld von zu Tür wandern und meistens vergeblich anklopfen muß.

(Aus „Der Westen-Düsseldorf“ Nr. 2.)

Bekenntnisse eines Zitterkünstlers.

Wer hat nicht schon an irgend einer Straßenecke in verkleideter Soldatenuniform den bekannten kranken Mann gesehen, der am ganzen Körper fortwährend zittert? Jeder kennt ihn und wahrscheinlich hat jeder ihm schon etwas gegeben. Und nicht zu knapp! Denn der Anblick eines anscheinend so furchtbar leidenden Menschen muß das tiefste Mitgefühl, die größte Opferwilligkeit auslösen. Kürzlich sah ich solcher Zittermann in Düsseldorf an der Ecke bei Tieg, also gerade an einer Stelle, wo in einer Stunde tausende von Menschen vorbeigehen. Ein Mitarbeiter des Westens blieb eine Zeitlang stehen und sah sich die Lösung, die dem kranken Mann so bedauerndes Mann buchstäblich in den Schoß fiel, ziemlich genau an. Da es Papiergeld war, ließ sich die Kontrolle leicht ausführen: in einer halben Stunde hatte er mindestens 100 M. vereinnahmt. Unter Mitarbeiter traf nun den Zittermann abends in einer Wirtschaft in der Altstadt wieder, als er freuzügel und ganz gesund mit drei guten Freunden zusammenlag und diese mit Bier traktierte und ihnen mancherlei erzählte. Es war leicht, durch eine Kunde Bier Zutritt zu der kleinen Gesellschaft zu erhalten und was dort erzählt wurde, sei in kurzen Zügen hier wiedergegeben. Unser Gewährsmann sagte dem Zitterkranken gleich auf den Kopf, aber in scherzhafter Weise zu, daß er ihn sofort wiedererkannt habe; er sei der Mann, der heute nachmittag bei Tieg das viele Geld eingenommen habe. Wie er denn das anfangs, diese zitterigen Bewegungen dauernd zu machen ufo.? Der Befragte, der schon ganz gehörig einen gehoben hatte, wurde rosig und erzählte das Nachfolgende, das seinen Zerkumpanten anscheinend nichts Neues mehr war:

„Selbstverständlich war ich draußen im Felde; aber nicht vorne, sondern ich hatte eine Kantine und habe damit viel Geld verdient. (Welcher Kriegskantinenpächter ist nicht reich geworden?) Nach zweijähriger, angenehmer „Kriegstätigkeit“, für die ich noch oben-dreien das Eiserne Kreuz erhalten hatte, besaß ich 600 000 M. und erreichte mit Hilfe von Schmiergeldern meine Entlassung im Frühjahr 1918. Damals habe ich, nachdem ich den größten Teil meines Vermögens durchgebracht oder durch Nepper und im Spiel verloren hatte, eine Zeitlang in der Umgegend von Hannover gesammelt für einen „vaterländischen Fonds“, zum Beiten von irgendwelchen Zwecken, die ich öfters wechseln ließ. Aber die Sache wollte nicht so recht fukken, denn das Publikum war schon durch alle möglichen Wohlthätigkeits- und Blumentage, durch eiserne Rolands und Siegfrieds, so ausgepumpt, daß man mir nur selten etwas gab. Da sah ich in Celle am Oberlandesgericht eines Tages einen Mann sitzen, der die Zitterkrankheit hatte, das heißt, er täuschte sie nur vor, denn eine solche Krankheit gibt es garnicht oder sie ist

meinde
Zustärke
aus der
Zusgefa
tung dab
Stad
des reich
sehung z
bleiben
progress
Ober
rung in d
tuge Zust
Ausführ
hunde d
schlüsse
Stad
Hausbes
lastung i
dem Haus
Prozent
Ausfuhr
Ober
Stadtho
hier feie
Stad
Stats: T
Gauschal
Markt m
18 309 200
Schlu
Die
Die
Nation“
Artikel be
rung.“
dem „Zoi
(Journal
entkamm
5000 Mit
dem milit
gehalten
bringt den
von heruo
ist somit
Die
aus diese
mende R
ausmalen
auf eine
Chefs des
gieren bei
letzten Je
das Ende
tum sei.
sagt sein
kunft des
Diese
bar in G
sagt, daß
als Geme
gewekten
Diese Gef
besteht d
Kenntniß
von praf
„Ma
vice Insti
man mu
Offiziere
vor einer
ren die t
den geig
stift. Un
Punkte h
die Schre
in den G
der Arme
Kriege.
massenha
fünf Joh
weniges
Behauptu
nal. „Es
„Es
Gas die
wie das
Die Rüst
Ich glaub
von Mot
blieb die
Meinung
Art zu v
des Gas
man unse
Unse
keinen R
schen R
Oberst J
die konn
„Wi
Kriegsfäh
Gastriege
schäben.
und hieße
Neues w
jehät zu

kleine Mehr-
hen unbedingt
ndern gemischt
honung ist in
agen, ob hier
hen, am Plats
Lände im Nor-
nungen auch
wird kein Wi-
Kommission
en. So wurde
affer- und
höher ange-
aus Arbeiter
den bedeutend
man namhafte
irkten 9000 M.
umärkten und
en Tagen 1800
einen Abschnitt
218 601 M er-
wirken, daß die
Baffer versorgt
hiesiger Fabri-
ren die Gas-
es unmöglich
vorzunehmen.
Städte kennen
erfuche im In-
angewiesen ist
wirken, daß die
des Gas- und
nenn bei Instal-
würden. Die
reitskunde 4,50
mehr berechnen.
rechnet werden.
erf eine Einrich-
Die Kosten
000 M — und
unserer Stadt
bei der jetzigen
vorzunehmen.
wäre dies sehr
in sicherlich ge-
Beschlüssen der
ege, sind an
00 M und auf
iebene 40 000
at die Kommis-
Grund- und
ebenfalls ist der
auf 900 Prozent,
in der 3. und
Betriebskosten-
werden. Durch
018 000 M von
durch eine Ge-
lich gewonnen in
Mein hinunter
Dumme, wie in
Vorgestern kam
schwindelt ja
er die Leute sehen
nicht dagegen.
in so etwas fände
ner als Respekt
Auffklärer das
so zu. Nun gerade
ärmlich gekleidete
er: „Aber Mutter,
? Tief erschau-
er noch zwei Mark
gab es doch.“
gefolgt. Daß viele
schlichts Neues. Aber
dann man den
sein Geheimnis
— sind solch tolle
garnicht, die Leute
uchen? Betrosen
inge ich jemandem
en, weil sie mit
en gegen eine
schwerer ver-
Büchsen, die jeder
eine Kriegskasse
erfordert immer
ung und Behor-
Aufgaben, die mit
in Handwerker, ich
Talent. Sehen Sie
dann werden Sie
anders fest, wo der
abgeackert und

meindeeinkommensteuer 732 900 M, durch die
Einkommensteuer 149 000 M mehr und an Ueberweisungen
aus der Umsatzsteuer 20 000 M mehr aufgebracht werden.
Insgesamt verringert sich die Einnahme der Steuerverwaltung
dadurch um 76 100 M auf 6 149 100 M.
Stadt. Riemer: Wir haben der Besteuerung
des reichsteuerfreien Einkommens unter der Voraus-
setzung zugestimmt, daß die niedrigen Einkommen steuerfrei
bleiben und die Besteuerung bei den übrigen Einkommen
progressiv gesteigert wird.
Oberbürgermeister Basse bestätigt, daß die Besteue-
rung in dieser Weise vorgegangen werden soll: Ihre heu-
tige Zustimmung ist nur eine grundsätzliche. Ueber die
Ausführung der Gemeindefinkommensteuer, wie die Erhö-
hung der Einkommensteuer werden Sie endgültige Be-
schlüsse noch zu fassen haben.
Stadt. Schmalhorst: Es ist bedauerlich, daß der
Haushalt mit 600 Prozent besteuert wird. Diese Mehr-
belastung ist unmöglich zu tragen und kann doch auch in dem
dem Hausbesitzer zugewilligten Mietspreisaufschlag von 20
Prozent nicht einbezogen sein. Ich bitte darüber um
Auskunft.
Oberbürgermeister Basse: Die Anfrage muß an die
Stadtverordneten gerichtet werden. Der Magistrat kann
hier keine Auskunft erteilen.
Stadt. Vorsteher Forst bezieht die 2. Lesung des
Staats: Die ordentlichen Einnahmen und Ausgaben des
Haushaltsjahres schließen bei einem Zuwachs von 424 000
Mark mit 9 916 000 M, der ganze Haushaltsplan mit
18 309 200 M.
Schluß der Sitzung 7.25 Uhr.

Die kommende Kriegführung

In der D. N. Z. findet sich eine sehr lezens-
werte Abhandlung über die Auffassung englischer
Offiziere von der kommenden Kriegführung. Be-
sonders bemerkenswert daran ist die Offenheit,
mit der hier von einem Zusammenstoß zwischen
Amerika und England die Rede ist.
Die englische Wochenschrift liberaler Richtung „The
Nation“ bringt in der Ausgabe vom 29. Mai 1920 einen
Artikel betitelt: „Das Herannahen barbarischer Kriegfüh-
rung.“ Die Zeitschrift stützt sich dabei auf Unterlagen, die
dem „Journal of the Royal United Service Institution“
(Journal des Rgl. Instituts der vereinigten Dienstzweige)
entstammen. Dieses Institut ist ein wissenschaftlicher, etwa
5000 Mitglieder zählender Militär- und Marine-Klub, in
dem militärwissenschaftliche Vorträge, Kriegsspiele usw. ab-
gehalten werden. Das Journal erscheint vierteljährlich,
bringt den Abdruck der gehaltenen Vorträge, enthält Artikel
von hervorragenden Mitgliedern der Armee und Flotte und
ist somit die wichtigste militärische Publikation Englands.
Die „Nation“ bringt nun in ihrem Artikel Auszüge
aus diesen Veröffentlichungen des Journals, die die kom-
mende Kriegführung, wie sie sich englische Offizierskreise
ausmalen, kennzeichnen soll. Die Zeitschrift weist zuerst
auf eine Rede des Feldmarschalls Sir Henry Wilson, des
Chefs des Generalstabes, hin. Dieser hat seinen aus Offi-
zieren bestehenden Zuhörern erklärt, daß die während des
letzten Feldzuges verbreitete Auffassung, daß dieser Krieg
das Ende der Kriegführung herbeiführen werde, ein Zer-
tum sei. Man müsse im Gegenteil auf weitere Kriege ge-
tunt sein, und er müsse seinen Zuhörern sagen, daß die Zu-
kunft des britischen Reiches sorgenerregend und bedrohlich sei.
Diese Ausführungen des Feldmarschalls müssen offen-
bar in England Aufsehen erregt haben, denn die „Nation“
sagt, daß Mr. Churchill versucht habe, die Worte Sir Henrys
als Gemeinplätze weg zu erklären, die nichts weiter be-
zweckten, als die Notwendigkeit gerüst zu sein, zu betonen.
Diese Erklärung nimmt aber die „Nation“ nicht an, sondern
besteht darauf, daß Sir H. Wilson auf Grund besonderer
Kenntnisse gesprochen habe, und daß seine Ausführungen
von praktischer Bedeutung seien.
„Man lese sich das „Journal of the Royal United Ser-
vice Institution“ durch“, so sagt ungefähr die „Nation“, „und
man muß zur Erkenntnis kommen, daß unsere führenden
Offiziere sich durchaus nicht der Ansicht hingeben, daß wir
vor einer Friedensperiode stehen. Im Gegenteil, sie studie-
ren die Erfahrungen des letzten Krieges und suchen nach
den geeigneten Mitteln für einen anderen gigantischen Kon-
flikt. Aus ihren Aufsätzen und Vorträgen lassen sich zwei
Punkte herausheben: Erstens wird der nächste große Krieg
die Schrecken des letzten, der im August 1914 begann, völlig
in den Schatten stellen. Zweitens erkennen die Offiziere
der Armee wie der Marine an, daß in dem „zivilisierten“,
Kriege, der in nächster Zukunft stattfinden müsse, die
massenhafte Vernichtung von menschlichem Leben, die vor-
fünf Jahren als unmöglich und barbarisch galt, ein not-
wendiges Element bilden müsse. Die „Nation“ belegt diese
Behauptung durch Aeußerungen engl. Offiziere im Jour-
nal. So schreibt der Marineoffizier Leutnant King Hall:
„Es ist meine persönliche Ansicht, daß der Gebrauch von
Gas die Kriegführung schließlich ebenso umpolen wird,
wie das Pulver es bei seiner Einführung getan hat. . . .
Die Kisten des Gegners können mit Gas beschossen werden.
Ich glaube, im letzten Kriege wollte man die belgische Küste
von Motorbooten aus in dieser Weise beschießen, doch unter-
blieb die Sache aus Rücksicht auf die belgische öffentliche
Meinung. Wenn es notwendig werden sollte, Gas in dieser
Art zu verwenden, so würde das Unterseeboot als Träger
des Gasangriffes viel Vorteile bieten, namentlich wenn
man unsichtbares Gas benutzen könnte.“
Unsere Offiziere — fährt die „Nation“ fort — haben
keinen Zweifel darüber, daß ein neues Zeitalter der „chemi-
schen Kriegführung“ angebrochen ist. So spricht sich
Oberst Fuller, Chef des Land-Korps in Frankreich, über
die kommende Entwicklung folgendermaßen aus:
„Wir stehen einer anderen großen Revolution der
Kriegführung gegenüber und zu Lande gegenüber — dem
Gaskrieg. Lassen Sie uns seine Möglichkeiten nicht unter-
schätzen. Vor 500 Jahren hat man das Pulver verspottet
und hielt es für eine Erfindung des Teufels, weil es etwas
Neues war. Alles Neue ist seinerzeit seiner teuflischen Ma-
jorität zugeschrieben worden. In diesem Punkte erkläre ich

mich offen als einen Anhänger des Teufels und ich habe das
Gefühl, daß meine Zuhörer meine Anhänger und keine
Theologen sind.“
Die „Nation“ nimmt dann den Vortrag des Ober-
sten Fuller folgendermaßen: Oberst Fuller erwartet eine
Kriegführung, charakterisiert durch rasch bewegliche Tanks,
die gegen das eigene Gas luftdicht verschlossen sind, die durch
Akkumulatoren getrieben werden und die für die Besatzung
Oxygen und komprimierte Luft mit sich führen. Diese Tanks
werden darauf ausgehen, alles Leben innerhalb ihres
Aktionsradius zu vernichten. Die Grenzbefestigungen der
Zukunft werden mit Gasversetzen versehen sein und instände
sein, jeder feindlichen Bewegung über die von ihnen be-
herrschte Zone Halt zu gebieten, indem sie ein Gas-Im-
munisationsgebiet schaffen, eine Atmosphäre des Todes. Bela-
gerungen werden zum größten Teil darin bestehen, daß
man die Belagerten mit Gas ersticht.
In der Diskussion, die dem Vortrage des Obersten
Fuller folgte, äußerte sich Generalmajor Swinton, einer
der Erfinder der Tanks, folgendermaßen:
„Der Fortschritt, den man in der Vergangenheit gemacht
hat, läßt mich annehmen, daß wir in der Zukunft nicht
nur Gas gebrauchen werden, sondern daß wir uns, soweit
wir können, jede Naturkraft zunutze machen werden. Die
Linie, auf welcher sich der gegenwärtige Fortschritt bewegt,
ist, die verschiedenen Strahlen als Todesart zur Anwen-
dung zu bringen. Wir haben X-Strahlen, Röntgenstrahlen,
Hitzestrahlen. Wir mögen nicht so sehr weit von der Be-
nutzung einer Art Todesstrahlen sein, die den menschlichen
Körper verbrennen, vergiften oder erstarren lassen, wenn
er nicht geschützt ist. Als endgültige Form menschlicher
Kriegführung halte ich den Bakterienkrieg. Ich glaube, es
wird dazu kommen, und ich kann keinen Grund sehen, war-
um wir diese Kriegführung nicht anwenden sollen, wenn
wir uns einmal zum Kampf entschlossen haben. In diesem
Fall würden die Tanks kein Hilfsmittel bilden, denn außer
vorhergegangener Impfung würde es nicht möglich sein,
die Ausbreitung von Seuchen dadurch zu verhindern, daß
man Menschen in stählerne oder andere Hüllen steckt.“
Die „Nation“ schließt mit der Bemerkung, daß sich
gegen diesen ungeheuerlichen Vorschlag keine einzige
Stimme erhoben hat.
Es ist offenbar, daß der Krieg der nahen Zukunft, den
die Redner im Auge haben, der gegen Amerika ist, wobei
Japan den Bundesgenossen abgeben wird. Der europäische
Konflikt ist vernichtet, mit entscheidender Folgerichtig-
keit kommt jetzt der amerikanische an die Reihe; noch ehe
der europäische wieder erstarren kann.
Die Notwendigkeit eines Krieges mit Amerika haben
englische Politiker schon längst ins Auge gefaßt. Sie ergibt
sich auch aus den wirtschaftlichen Verhältnissen und wird
jezt akut, wenn England nicht ein amerikanischer Vorposten
werden will.
Am Prinzen gescheitert.
Die Witwe eines höheren Offiziers, der in enger Ver-
bindung mit dem Prinzen Joachim stand, veröffentlicht in
der Voss. Ztg. die nachfolgende Skizze seines Lebens. Für
manche Erscheinung des vergangenen Regimes trifft zu, was
die Verfasserin über den Einzelnen sagt.
Prinz Joachim von Preußen, der sechste und letzte Sohn Wil-
helms II., hat seinem Leben durch eigene Hand ein Ziel gesetzt.
Die Welt wird mit einem Aufschrei darüber hinweggehen oder
mit ein paar nichtssagenden, belächelnden Bemerkungen. Nur
manche Mutter wird vielleicht einer anderen armen Mutter Ge-
danken des Mitgeföhls weihen, der das Letzte nicht mehr erpar-
t worden ist, den Tod ihres jüngsten Sohnes und Sorgenkindes
zu erleben.
Was auch die Gründe gewesen sein mögen, die zu diesem Aus-
gang geführt haben, — der Prinz war mehr wert als sein kurzes,
scheinbar insatiables Leben vernichten lassen müßte. Er ist der
rechte Typus seines Standes gewesen, wo bestes, höchstes Streben
nicht die Kraft aufbrauchte, die Verwöhnung einer prinzipiellen Er-
ziehung zu überwinden und den Dunkelkreis der schmeichele-
rischen Hofatmosphäre zu durchdringen.
Seine andertthalb Jahre lang hat mein verstorbener Mann
während des Krieges mit dem Prinzen zusammen bei demselben
hohen Stabe gestanden. Der Prinz versuchte, sich an den viel-
altären Mann anzuschließen. Er öffnete ihm Herz und Gedanken,
weil er bei ihm das fand, was er in seiner gewöhnlichen Umgebung
vergeblich suchte: ein offenes Wort und einen aufrichtigen Sinn.
Eine Korrespondenz von vielleicht 20 Briefen ist von diesem Zu-
sammenleben übrig geblieben. (Zusammenarbeiten würde man
unter Männern sagen, wenn nicht der eine ein kaiserlicher Prinz
gewesen wäre).
In diesen Briefen offenbart sich das reine, manchmal kindliche
Wollen des Prinzen, die strenge Auffassung der ihm durch seine
Geburt auferlegten Pflichten, die klare Erkenntnis dessen, daß man
auch etwas leisten müßte, um eine bevorzugte Stellung einnehmen
zu dürfen.
In einem dieser Briefe, der wert wäre, im Wortlaut der
Öffentlichkeit zur Kenntnis gebracht zu werden, beklagt sich der
Prinz aufs lebhafteste, daß ihr allgütiger Fürsorge um seine seit
frühester Kindheit an schwächliche Gesundheit in ein Büro fest-
bannen, während ihn all sein Sinnen und Trachten hinaus an die
Front zu den Soldaten zog. (Verschiedentlich ist er heimlich dorthin
ausgesehen). Er schreibt, „ich bin kein Schreiber, ich bin
Soldat. Ich will mit meinen Füßen zusammenkommen im Feuer liegen
und nicht hier hinter einem Schreibtisch hocken.“ Und an anderer
Stelle: „Die Pflicht eines Prinzen ist, an der Spitze seiner Truppe
dem Tode ins Auge sehen, wir müssen dafür sorgen, daß dieser
Satz nicht nur Phrasen bleibt.“ Viel näher hat er diesen seinen
Standpunkt einmal mündlich ausgedrückt: „Ich weiß gar nicht,
was Mama will. Von den Meinungen sind schon drei tot und
von den Lippen sechs. Wir leben ja noch alle.“
Jeder dieser Briefe schließt oder fängt an: „Schreiben Sie
mir als Mensch, Sie haben mir wieder nicht als Menschen geschrie-
ben, Sie sollen den Prinzen in mir vergessen.“ Er nahm jedes
offene Wort an, wenn es auch auf eigene Fehler aufmerksam machte
und schonungslos den Finger auf eigene Schwächen legte. So
schrieb mir mein Mann einmal aus dem Felde: „Heute nacht nach
aller Arbeit zwischen 11—1 Uhr mit dem Prinzen Joachim auf
der Landstraße spazieren gegangen. Ich habe ihm ein kleines
Privatstimmchen gehalten über die These: Wie behandelt der Prinz
seinen Adjutanten. (Es hatte zwischen ihm und seinem Adjutanten
eine Verständigung gegeben.) Ich machte ihm klar, daß nicht der
Prinz vorbildlich sei, der oft einen anderen Adjutanten habe, son-
dern der, bei dem ein Adjutant lange aushalte. Und die Wert-
schätzung, die man in die Behandlung seines Begleiters legte, ließe
auf die Wertschätzung der eigenen Person schließen.
Der Prinz hatte aber nicht die Kraft, ein ganzer Mensch zu

werden. Er strebte zum Guten und wollte das Beste. Abstim-
mung und Erziehung hatten indessen seine Energie verflümmern
und verkrüppeln lassen. Als es darauf ankam, mangelte ihm die
Fähigkeit, Wollen zur Tat werden zu lassen. So ist der Mensch
am Prinzen gescheitert.
Zwei Fürsten und ein König.
Drei neue „Opfer“ der Kriminalpolizei.
Der Reichsgraf von Berinski-Bogdanoff, Fürst der Tataren,
wollte gerne heiraten, und da das fürstliche Leben in Berlin jetzt
nicht billig ist, mußte es schon eine „gute“ Heirat sein. Trotz Revo-
lution und Demokratie gibt es viele, viele Mädchen, die gern
Fürstin werden wollen, und so war es dem Herrn Reichsgrafen
durch Vermittlung freundlicher Damen nicht schwer, bald eine
Braut zu finden. Das Fräulein Braut, nein, die Frau Fürstin
der Tataren, legte ihrem hohen Gemahl nach vollzogener Trau-
ung 19 000 M auf den Tisch des Hauses, packte ihre Koffer und
dampfte in die Schweiz, wo sie nun als Reichsgräfin Berinski-
Bogdanoff, Fürstin der Tataren . . .
Der Reichsgraf von Berinski-Bogdanoff, Fürst der Tataren,
sahte sich nun recht einsam und suchte eine neue Braut. Wieder
halfen ihm die freundlichen Damen, und wieder fand er ein Fräu-
lein, das fürchtbar gern Fürstin geworden wäre. Der erzählte
der Herr Reichsgraf nun von seiner russischen Heimat, seinen riesi-
gen Gütern und seinem Familienbesitz, der 8 Millionen wert
ist, und den er nun verkaufen werde an einen Amerikaner. Und
da sich die Verkaufsverhandlungen hinzogen, und das fürstliche
Leben in Berlin nicht billig war, und — also das Fräulein Braut
hat aus, und als die Mitgift „à conto“ ausbezahlt war, ging die
Fürstin-Aspirantin zur Kriminalpolizei . . .
Der Reichsgraf von Berinski-Bogdanoff, Fürst der Tataren,
ist — ein Maurer Johann-Rafel, der die „fürstlichen“ Papiere
gestohlen hatte.
Der Reichsgraf von Berinski-Bogdanoff, Fürst der Tataren,
hatte auch einen Freund, das war Stanislaus Leo, Fürst Sapieha-
Wohndede, Diplom-Ingenieur und Flieger. Dieser Fürst war
nebenbei auch Gründer, und in der Chausseestraße 131 eröffnete
er das „Berliner Kontor des Syndikats für Europa und Weis-
Autheuten“, das Niederlassungen in allen Weltteilen hatte und der
Erleichterung des Handelsverkehrs zwischen Deutschland und Ruß-
land diente. Auch dieser Fürst hatte eine Braut, und auch diese
Dame wollte gern Fürstin werden; und sie schloß ihrem Herrn
Bräutigam über eine Viertelmillion Mark vor; einmal entzweiten
sich jedoch die beiden, und als das Fräulein Braut die Bitterkeit
des „Syndikats“ pfänden lassen wollte, stellte sich heraus, daß
der Fürst das vorgestreckte Geld in seine Tasche gesteckt und die
ganze Büroausstattung auf Kredit gekauft hatte, denn er war ein
guter Freund des Reichsgrafen von Berinski-Bogdanoff, der 200
Millionen wert war.
Fürst Sapieha-Wohndede ist ein einfacher Stanislaus Leo,
Besselfstraße 4, Hof 4 Treppen wohnhaft. Zur Zeit wohnen die
beiden Fürstlichkeiten im „Nöten Schloß“ am Alexanderplatz, und
man bemüht sich, ihre „fürstliche“ Wirksamkeit weiter aufzuklären.
Der dritte Mann ist sogar ein König: der „König der Geld-
schrancknader“, Hugo Sader, Zigarrenarbeiter. Seit zwanzig Jah-
ren betreibt er sein Handwerk, nicht das Zigarrendrehen, sondern
das Geldschrancknaden. Seine Geschäftlichkeit war wahrhaft „König-
lich“, und auf den ersten Blick erkannte man die Meisterhand
Saders. 1917, bei einem Einbruch der Weddingkassette, erbeutete
ihn wieder einmal sein Schicksal, und der Knacker ward selbst ver-
knackt, zu vier Jahren Zuchthaus. Man schaffte ihn nach Mende-
burg. Von der Strafanstalt aus wurde er zur Außenarbeit nach
Himmelsmoor abkommandiert, und da gelang es ihm, zu entfliehen.
Alle Streikkommandos der Kriminalpolizei suchten ihn vergeblich.
Rüchlich stand er vor dem Polizeipräsidium in Berlin, um einen
Freund zu erwarten. Da kamen zwei Beamte des Erkennungs-
dienstes, gingen ihm nach, setzten ihm die Pistole auf die Brust und
nahmen ihn fest. Er hat noch drei Jahre und einen Tag Zuch-
thausstrafe zu verbüßen. In der letzten Zeit ist es Sader recht
schlecht gegangen, er machte einen vollkommen heruntergekommenen
Eindruck, während er früher, in der Blütezeit seines Geldschran-
knackerkönigtums, als der große Cavalier auftrat.

Der erste drahtlose Reporter.

Das drahtlose Telephon, mit dem man bereits glückliche Ver-
suche zur Uebermittlung von Konzerten gemacht hat, ist nun zum
ersten Male in den Dienst der Zeitungsberichterstattung gestellt wor-
den. Die Redaktion der Daily Mail erteilte durch die Vermittlung
der Marconistation in Chelmsford einem ihrer Berichterstatter, der
sich „irgendwo in London befand“, einen Auftrag, den dieser prompt
erledigte. Der Reporter führte einen handlichen Kasten mit sich,
in dem sich der Verstärkungsapparat befand. Außerdem trug er
in der Westentasche einen kleinen Aufnahmeapparat für die draht-
losen Wellen und führte ein gewöhnliches Telephon mit sich. „Man
hatte mir gesagt“, erzählte dieser erste „drahtlose“ Reporter, „daß
man mich von der Redaktion drahtlos anrufen würde, und so nahm
ich denn auf meinem Morgenpaziergang einen kleinen, aber sehr
geheimnisvollen Kasten mit, und unter meinem Rock trug ich ein
nicht minder mysteriöses „Pflaster“, das durch zwei Drähte mit
dem Kasten verbunden war und den Aufnahmeapparat darstellte.
Um besser zu hören, was da inwendig in diesem Kasten los war,
hatte ich ein gewöhnliches telephonisches Hörrohr bei mir, das eben-
falls an einem Draht befestigt war, und von Zeit zu Zeit, während
ich so dahinspazierte, hielt ich das Telephon an mein Ohr. So
fühlte ich mich voll Stolz als der erste Berichterstatter in der Welt,
der bestimmt war, auf drahtlosem Wege einen Anruf zu erhalten.
Ich stellte den Apparat ein, indem ich an einem Handgriff drehte,
der aus dem Kasten hervorragte. Ich drehte einfach solange, bis
ich eine Stimme hörte oder das ruckweise Summen des Morse-
Codes. Wenn die Stimme am lautesten war, konnte ich den Hörer
auf den Kasten legen und sogar in einiger Entfernung zuhören.
So lauschte ich, bis die Weisung für mich kam. Ganz plötzlich sagte
eine Stimme aus dem Hörer, „Botschaft von der Daily Mail für
Mr. Lehmuth, irgendwo in der Hauptstadt. Ein Feuer brach heute
morgen in der Synagoge in Bishopsgate aus. Bitte, stellen Sie
die nächsten Einzelheiten fest und bestätigen sofort den Empfang
dieser Botschaft.“ Als ich nach Bishopsgate kam, war der Brand
schon gelöscht, aber einige kostbare jüdische Manuskripte waren den
Flammen zum Opfer gefallen. Diesem Bericht des Reporters
fügte das Blatt den Hinweis hinzu, daß diese gelungene und be-
queme Uebermittlung eines drahtlosen Auftrages weitgehende Mög-
lichkeiten für die Zukunft der Berichterstattung eröffnet. Wenn ein
Zeitungsman auf andere Weise nicht zu erreichen ist, kann er, falls
er einen Empfangsapparat mit sich führt, auf drahtlosem Wege
schleunige Aufträge erhalten.

Eine ostpreussische Entengeschichte.

Zu einer Entenjagd in forstreicher Gegend fanden sich
türlich, wie die Goldaper Zeitung zu erzählen weiß, mehrere Jäger
ein, die nach ziemlicher Strecke persönlich bei dem Jagdbesitzer ein-

Sparo-Waschpulver! — Friedensqualität.

fielen, der gastfreundlich wie immer, ihnen einen köstlichen Imbiss, bestehend aus wunderbarem Räucherhinken, vorzüglicher Rauchwurst in dicke Schinken, frischer Butter und, was das Köstliche war — Brot von neuem Roggen in hervorragender Güte vorsetzte. Man ließ es sich sehr gut schmecken. Aber zum richtigen Jäger-Schweinestopf fehlte noch — das „Wasser“ oder die „Kornblende“. — Man sah sich fragend an, worauf aus dem Munde des Gastgebers die beruhigende Antwort kam: „Gestern hab ich Besuch, der mir alles ausgekostet. Aber er ist schon unterwegs!“ — Und richtig, bald darauf kam die Kognakflasche auf den Tisch und fand sofort ihre Liebhaber. — Einer der Jäger drückte seine Verwunderung darüber aus, daß die ersehnte Flasche so schnell herbeigeschafft worden, worauf ihm der Wirt und Jagdgenosse sagte: „Was denken Sie! Wie ich 1916 nach dem Krieg in meinem Bruch wieder zum erstenmal nach Enten suchte, da fand ich ein ganzes Lager Kognakflaschen, die da kuffen, die bei mir 1914 einquartiert waren, versteckt und nachher vergessen hatten. — Von da hat nun mein Sohn oben ein paar Flaschen geholt!“ Bald war der Kognak ausgetrunken und es sollte zum Aufbruch gehen. Doch ein Jäger war schon vorher verschwunden und kein Mensch wußte, wo er geblieben. Die anderen empfahlen sich mit Waidmannsheil und Waidmannsdank und der Wirt ging, nachdem sie ihn verlassen, nach dem nahen Torbruch, um nach den Gänsen zu sehen, die dort gehütet wurden. Ob sie auch vollzählig sind. Da sah er einen, vorher verschwundenen seiner Gäste im Bruch herumtoben und mit einer Slange den Grund untersuchen. „Was Demmel suchen Sie denn da?“ fragte er erstaunt lachend. „Ach“, lautete die Antwort, „vorhin habe ich eine Ente angeschossen und die muß hier getaucht sein und sich auf'm Grund festgebissen haben!“ — „Sie Krät!“ rief laut lachend der Wirt, „Sie stakern nach meinem Kognak! — Na, lassen Sie man sein! Die Geschichte mit dem Kognak war auch eine Ent. Den hat mein Sohn vorhin zu Reiten aus dem Nachbarort geholt!“

Was unsere Leser sagen.

(An dieser Stelle veröffentlichen wir Zusendungen aus unserem Leserkreis, für welche wir eine Verantwortung nicht übernehmen.)

Die Konzerte an Wochentagen.

Wie mancher geht mit Begeisterung, nachdem er Tagesrast und Hitze getragen, zu den wochentags abends stattfindenden Promenadenkonzerten. Doch Erstaunen erfährt einen, wenn man anfangs die Leere und nach 6 Uhr die große Ansammlung von Menschen sieht. Dies erklärt sich dadurch, daß Angestellte und auch andere durchweg bis 6 Uhr arbeiten und daher frühestens 6.15 sich am Konzertplatz einfinden können, um den Tag mit klangvollem Gemüt zu beschließen. Es wäre zu begrüßen, wenn man an solchen Abenden der Woche diesen Reuten durch Verlegung

des Konzertes auf 6 Uhr auch eine gemessene Stunde zumkommen ließe. Die zuständige Stelle wird sich hoffentlich der Anregung etwas annehmen.

Ein Interessent, der auch in der mißlichen Lage ist.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Herbert Reis; für den Inzeratenteil verantwortlich: G. Beje; beide in Herford.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Herford.

Verkauf von Schuhwaren.

Ein weiterer Verkauf von Schuhwaren findet in nachstehenden Geschäften statt:

Frau Landre, Credenzstraße, Kinderstiefel in den Größen 27—30 zum Preise von 35 M.

Ahrweiler, Rübberstraße; Ebmeier, Stiftberg, Reil, Altes Markt, Julius Tschache, Rübberstraße; Wessel, Geyrenberg, Herrenstiefel zum Preise von 70 M und 90 M.

Knabenstiefel sind in allen obigen Geschäften zu haben. Die vorgeschriebenen Verkaufspreise sind auf den Sohlen der Stiefel eingestempelt.

Berechtigt zum Ankauf der Schuhe sind diejenigen Familien, deren Name mit den Anfangsbuchstaben B beginnen. Die Berechtigungsscheine werden am Dienstag, den 10. August 1920, vormittags von 8½ bis 12½ Uhr im Rathaus, Zimmer Nr. 33 ausgestellt. Als Ausweis dient die Lebensmittelliste. Nachträgliche Ausstellung von Berechtigungsscheinen findet nicht statt. Damen- und Mädchenstiefel sind ausverkauft.

Herford, den 6. August 1920.

Der Magistrat.

Ämtliche Bekanntmachungen des Landkreises Herford.

Verkauf von Schlachtvieh im Landkreis Herford.

Es ist festgestellt worden, daß Mehger der Stadt Herford verfahren, im Landkreis Schlachtvieh aufzukaufen. Hierdurch wird die Versorgung der Bevölkerung des Landkreises mit frischem

Fleisch gefährdet. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Zwangsversteigerung in Fleisch nach wie vor besteht und daß es den Tierhaltern im Landkreis verboten ist, Schlachtvieh an eine andere Stelle als an die Kreisfleischerei zu verkaufen.

Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß zunächst bis zum 10. August d. J. die erhöhten Schlachtviehpreise gezahlt werden. Herford, den 5. August 1920.

Kreiswirtschaftsamt des Landkreises Herford.

Biehfeuchtpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund des § 18 ff des Biehfeuchengesetzes vom 26. 6. 1909 (R. G. Bl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Regierungspräsidenten in Minden folgendes bestimmt:

§ 1. Sperrbezirke bilden folgende Gebiete:

1. in der Gemeinde Bünde W. Ellerbrock Nr. 13;
2. in der Gemeinde Detinghausen Lehrer Schmidt, Landwirt Diederich Nr. 1;
3. in der Gemeinde Laat Landwirt Weithöner Nr. 10, Landwirt Niemeier Nr. 6;
4. in der Gemeinde Dünne Bahnbeamter Hofmeier Nr. 264;
5. in der Gemeinde Werfen Vorsteher Bülcher Nr. 5;
6. in der Stadt Böhle Landwirt Kuhlmeier, Böhle-Süd 23;
7. in der Gemeinde Badorf Feuerlingshaus Badorf 12, bewohnt von Berges, Wächter und Klemeier, Landwirt Freitag, Badorf 98, Landwirt Hillemeier, Steinbrunnendorf 19, Landwirt Schramm, Holwieser 5, Landwirt Reismeyer, Holwieser 12, Landwirt Gille, Holwieser 34;
8. in der Gemeinde Eter Landwirt Gustav Kufmeier, Eter 21.

§ 2. Auf die Sperrgebiete finden die Vorschriften der biehfeuchtpolizeilichen Anordnung des Herrn Ministers vom 1. Mai 1912 (R. G. B. G.) Anwendung.

Herford, den 3. August 1920.

Der Landrat.

Pebeco

wird seit über 25 Jahren von Ärzten und Zahnärzten empfohlen als eins der zuverlässigsten Mittel zur Pflege des Mundes und der Zähne.

Probieren und überzeugen Sie sich!

P. Belersdorf & Co., G.m.b.H., Hamburg 30.

Lichtspielhaus „Wittekind“

Höckerstraße 6 Fernsprecher 690

Sonnabend, Sonntag, Montag:

Der IV. Film unserer Hella-Moja-Serie:

So ein Mädel

Lustspiel in 5 Akten von Hella Moja

In der Hauptrolle:

Hella Moja.

Personen:

Baron von Schmeltow Harry Sikla
Jana, seine Tochter Hella Moja
Heinz Birken Harry Lieutko
Kümmertlich, Theaterdirektor Hermann Picha
Laura Palitta Ada Sorel
Der Bürgermeister Erner Hübsch
Die Bürgermeisterin Frieda Richard
Schulldirektor Brauser Adolf Schemanek
Julietta, seine Frau Georgine Sobjeska

Regie: Urban Gad.

Die Marquise von Crevalcore

Nach dem gleichnamigen Roman von Neera.

Kriminal-Drama in 4 Akten.

In der Hauptrolle:

Itala Almirante Manzini.



der angesehensten

Berdoux-Bachstein-Planos u. a. m. Allein-Vertreter

Knauss-Mand-Steinweg B. Komp, Bielefeld, Fernspr. 1446, Obernordwall 32



Offene Beine

hartnäckige Krampfaderngeschwüre, veraltete Wunden, machen das Leben zur Qual. Wer bisher alles vergeblich versucht hat, dem hilft noch, sogar in verzweifelter Fülle: **Warondo-Wundsalbe.**

Jege. Art. Bartflechten u. Hautausschläge heilt überraschend schnell: **Warondo-Flechtensalbe.**

Dankschreiben! Schmidmeister H. in B. schreibt: „Ihre Wundsalbe ist einfach großartig. Erbitten umgehend ... Frau W. in O.: Die mir gesandte Wundsalbe hat Wunder an meinem offenen Bein gewirkt. Nehmen Sie meinen besten Dank dafür und senden Sie mir gegen Nachnahme ... Herr H. in C.: Ihre Flechtensalbe hat mir vorzüglich geholfen. Bitte senden ... Frau O. in W.: Die Flechtensalbe hat bis jetzt große Wirkung hervorgebracht usw.“

Originaldosen zu haben in den Apotheken, wo nicht, bestelle man bei dem allein. Fabrik: **W. Ronsdorf, Lengerich (Westf.) 2.**

Man achte genau auf die ges. gesch. Marke „Warondo“.

Niederlage: Neustädter Apotheke, Herford.

Technikum Lemgo (Lippe).
Maschinenbau, Elektrotechnik, Hoch- u. Tiefbau, Ziegeleiwesen
Vorunterricht 5. 10. 20. Semester 2. 11. 20. Programm frei



Arthur Wienold

Versandhaus für Haushalts- und andere Bedarfsartikel

DETMOLD
Alexanderplatz 7

Überzeugen Sie sich von der vorzüglichen Qualität der von mir geführten Artikel. Ein Versuch wird Sie zu meinem ständigen Abnehmer machen. Meine Preise lasten

Vom Guten das Beste ist stets das Billigste

Haben Sie Bedarf in Haushaltsgeräten, so bestellen Sie meinen neuesten Katalog. Derselbe bietet Ihnen eine gediegene Auswahl bei äußerster Preisbilligkeit.

Nur Qualitätsware

Umschick gesamt

Bonbon, Schokoladen usw. gesucht.
S. Rabbe, Bremen, Baumstraße 62.



Großer politischer Nachrichten dienst

Dossische Zeitung

Berlin

Ab 1. Juli monatlich 14.— M. bei allen Postanstalten und beim Verlag Ullstein & Co., Berlin SW. 68.

Zigarren 30-50% ermässigt.

Zigarillos Nr. 2	= 30 %
„ „ 1	= 40 %
Zigarren „ 12	= 50 %
„ „ 6	= 60 %
„ „ 22	= 80 %

nur Sandblattdecker rein Uebersee.

Wiederverkäufer: Zigarren und Zigaretten zu Fabrikpreisen.

Gustav Wehmeier
Zigarrenfabrik und Zigaretten-Großhandlung
früher Rennstr. 20 jetzt Schillerstr. 6, Laden daselbst.
Fernsprecher 610.

Alt-Eisen, Lumpen, Metalle, Papier
kauft zu Tagespreisen
Jr. Schminke, Produktionshandlung
Holländerstr. 27. Einlaß Endebrunn.
Auf Wunsch erlisst Abholung.

Nebenverdienst
bis 1000 M. monatlich, leicht zu haben, ohne Vorkasse, teilweise dauernde Stellen, Adressen auf briefliche Anfrage durch:
S. Moehel & Co., G.m.b.H.,
Berlin-Lichterfelde, Postfach 499.

Hygienische Frauen-Artikel
Frau Goldmann,
Hannover, Windmühlstr. 11
5 Minuten vom Bahnhof

Bruchfranke
können geheilt werden ohne Operation und Verbandsmittel
Nächste Sprechstunde in Münden, Bahnhofshotel, am 13. August, von 10—1 Uhr.
Dr. med. Laabs,
Spezialarzt für Bruchleiden.

An- und Verkauf
von gebrauchten Möbeln, Betten, Kleidern, sowie sämtlichen Gegenständen vom einfachen und künstlerischen Wert. Postkarte genügt.
Jacob Schmitt, Stifftberg
Straße 1, (Foreingang)



Golignist

vernichtet verblühend

5-fach stark, geruchlos, in Apotheken und Drogerien.

Fahrräder
Mehrere gebrauchte Fahrräder zu verkaufen od. zu vertauschen.
G. Marten,
Fahrradhandlung, Credenzstr. 24.
Fisteln bei Pferden sind heilbar.
Bitte Dankschreiben verlangen.
Driver, Tierheilungskunst
Kellinghofen i. Ostfriesland.